„Wer pessimistisch in die Zukunft blickt, offenbart seinen schwachen Willen«

Anarchistischer Kampf während des Austrofaschismus. Graz 1937

von Reinhard Müller

Institut für Anarchismusforschung

Institut für Anarchismusforschung
c/o Anarchistische Bibliothek
Lerchenfelder Straße 124-126/ Hof 3
1080 Wien
https://a-bibliothek.org/

Wien 2016
ISBN 978-3-9501925-6-8

Inhaltsverzeichnis

Pierre Ramus und der Niedergang des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten«	07
Erste anarchistische Lebenszeichen im Austrofaschismus. 1935	15
Das Fanal »Spanischer Bürgerkrieg«. 1936	18
Panajot Čivikov und die Grazer Anarchist_innen. 1936 bis 1937	23
Die Untergrundgruppen Steflitsch (»Brot und Freiheit«) und Leeb (»Licht«) entstehen. 1937	26
Die ersten Druckschriften erscheinen. 1937	31
Die Hoffnungen der Grazer Anarchist_innen. 1937	34
Die Zeitschrift »Mitteilungen der anarcho-kommunistischen Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe.« beziehungsweise »Brot und Freiheit«. 1937	36
Kampf gegen den Faschismus!	40
Das Vorbild Spanien	46
Die Lage in Deutschland und Österreich	48
Die »Anarcho-kommunistische Vereinigung Oesterreichs«. 1937	50
Die Zeitschrift »Licht«. 1937	52
An die Arbeiter_innen in Österreich!	55
Die Zeitschriften »Brot und Freiheit« und »Licht« im Vergleich	58
Das Ende der Gruppen Steflitsch (»Brot und Freiheit«) und Leeb (»Licht«). 1937	60
Der Prozess gegen Josef Steflitsch und Genossen. 1938	67
Nachklänge	70

Flugblätter / Dokumente

Dokument 1, Stellung der F.A.I	81
Dokument 2, Im Jahre 1886–87	85
Dokument 3, Arbeiter und Intellektuelle!	87
Dokument 4, Der 19. Juli im Zeichen des revolutionären Freiheitskampfes des spanischen Proletariats!	88

Bildnachweis:

Die Fotos S. 23 und 26 stammen aus dem Besitz von Germinal Čivikov (Den Haag), alle anderen aus der Sammlung von Reinhard Müller (Graz).

Das Institut für Anarchismusforschung...

...ist ein loser Zusammenschluss von Anarchist_innen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Geschichte(n) der anarchistischen Bewegung zu be- und erforschen, sich mit den Theorien des Anarchismus zu beschäftigen oder sich mit allgemeinen politischen, kulturellen, sozialen oder sonstigen Themen aus anarchistischer Perspektive auseinanderzusetzen.

Das Institut sieht sich zunächst als Plattform zur Veröffentlichung von Texten, in Digitaler und/ oder gedruckter Form.

Es geht uns darum, die verschiedenen anarchistischen Strömungen, ihre markanten Ereignisse und die Biografien einzelner Personen sichtbar zu machen. Denn es wird unsere Aufgabe als Anarchist_innen sein, sich mit unserer politischen Geschichte auseinanderzusetzen. Nicht nur, um sie dem Vergessen zu entreißen, sondern auch, um unseren Blick auf die Gegenwart zu schärfen.

Deshalb suchen und forschen wir, tragen wir unsere Geschichte(n) zusammen, um sie weiter zu erzählen, sie für Interessierte nachlesbar zu machen.

Die Ideen des Anarchismus sind nicht nur einem hohen Ideal geschuldet, sie richten sich auch immer gegen konkrete gesellschaftliche Zwangsverhältnisse, von denen sich Menschen zu befreien versuchten. Allein, im Kollektiv, in der Gruppe oder im Syndikat – mit Worten oder Revolvern, mit Haltungen und Handlungen. Im Anarchismus gibt es immer auch eine Dimension, die weit über eine politische Organisation hinausreicht, nämlich dann, wenn politische Praxis auch als Lebensweise verstanden wird. Unzählig sind die Versuche und

Experimente, die anarchistische Utopie im Hier und Jetzt zu leben.
Aus diesem Reichtum an politischen Erfahrungen gilt es zu schöpfen. Deshalb sehen wir es auch als unsere Aufgabe als Anarchist_innen, diese Geschichte und Geschichten weiterzuschreiben und weiterzugeben.

Das Institut für Anarchismusforschung will sowohl das fern Vergangene, das Gegenwärtige wie auch das Zukünftige in den Blick nehmen. Mit viel Lust am Forschen, Lesen, Schreiben und Diskutieren.

Ganz besonders freut es uns, dass mit diesem Buch die kaum bis gar nicht erforschte Geschichte der Anarchist_innen in Österreich zur Zeit des Austrofaschismus und Nationalsozialismus in den Blick genommen wird. Denn es stellt sich die Frage, was aus den Menschen und Gruppen wurde, die in den 20er-Jahren so aktiv waren. Wer und vor allem wie haben sie diese Zeit überlebt? Konnten sie Widerstand leisten, und wenn ja, in welcher Form? Wer musste und wer konnte fliehen?

Es finden sich bis dato nur wenige Hinweise über einen anarchistischen Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus in Österreich. Es gibt dazu kaum Quellen, und die wenigen sind obendrein schwer aufzuspüren. Dennoch: Es gibt sie, es gibt diese Bausteine einer Geschichte anarchistischer Bewegung in Österreich. Ein solcher Baustein ist dieses Buch.

Das Gestern im Gedächtnis, das Morgen in der Hand!

»Wer pessimistisch in die Zukunft blickt, offenbart seinen schwachen Willen«

Anarchistischer Kampf während des Austrofaschismus. Graz 1937[1]

Pierre Ramus und der Niedergang des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten«

Die anarchistischen Bewegungen in Österreich hatten im 20. Jahrhundert, was ihre Breitenwirkung betrifft, bereits in den 1920er-Jahren ihren Höhepunkt erreicht. Tragende Organisation war der nach dem Ersten Weltkrieg entstandene »Bund herrschaftsloser Sozialisten« (BhS). Dieser war

1 Als Quelle dienten vor allem der Prozessakt sowie die Flug- und Zeitschriften im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, 4024/26, 4024/49, 4068/23, 4068/24, 4068/40, 4073/103 und 4073/147, weiters Interviews des Autors mit Ottilie Binder (Graz, am 15.12.1979), Maria Rader (Graz, am 5.5.1983 und 7.5.1983), Josef Teichmeister (Graz, am 12.4.1983, 23.4.1983 und 6.5.1983) und Grete Zahrastnik (Graz, am 28.1.1980 und 25.5.1983) sowie die Korrespondenz des Autors mit Dr. Lilly E. Schorr (Los Angeles, California). Mein besonderer Dank gilt den Hinweisen von Dr. Irmgard Nievoll (Graz) und Dr. Germinal Čivikov (Den Haag), der auch Korrespondenz seiner Mutter Sophie Čivikova, geborene Paunovič, und seines Vaters Panajot Čivikov zur Verfügung stellte.

keine Vereinigung im Sinne des Vereinsgesetzes, sondern ein loser Zusammenschluss unzähliger anarchistischer Vereine, Gewerkschaften, Genossenschaften und Gruppierungen. Dessen prägende Persönlichkeit war der begabte Redner, der besessene Vielschreiber, der scharfsinnige Analytiker, der unermüdliche Agitator und Organisator Pierre Ramus.[2] Geboren wurde er als Rudolf Großmann in Wien 8., Mölker Gasse 3. Seine Mutter war die aus Brünn, Mähren (heute Brno, Tschechien), kommende Hausfrau Sofie Großmann, geborene Polnauer, sein Vater der aus Munkács / Munkatsch, Ungarn (heute Mukačeve / Мукачеве, Ukraine), stammende Damenschneidermeister und spätere Gemischtwarenverschleißer[3] Samuel Großmann.[4] Als offensichtlich schwieriger

2 Rudolf Großmann (Wien 15.4.1882 – auf dem Atlantik während der Überfahrt vom Protektorat Französisch-Marokko [heute Marokko] nach Veracruz de Ignacio de la Llave, Mexiko 27.5.1942): Schriftsteller, Übersetzer, Redakteur, Zeitungsherausgeber, Soziologe, Ökonom, Historiker; Pseudonyme und Decknamen: Renée Emmy, R. G. Fernello, Josef Germin, Rodolphe Gralman, Rodolphe Grossman, Rudolf Kleinmann, Liberator, Libertarian, Clarent Morelight, Cl(arent) Morleit, Pierre Ramus, Friedrich Stürmer, R. G. Zepp.

3 Pierre Ramus nannte einmal als Beruf seines Vaters »Business repres. of the Austro-American steamship Company« (Vertreter der Österreichisch-Amerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft), ein Schifffahrtsunternehmen, das seit 1902 eine Linie von Triest, Küstenland (heute Trieste, Italien), nach New York betrieb; vgl. [anonym]: Who's who in Central and East-Europe 1933/34. A Biographical Dictionary containing about 10.000 biographies of prominent people from Albania, Austria, Bulgaria, Czechoslovakia, Danzig, Estonia, Finland, Greece, Hungary, Latvia, Liechtenstein, Lithuania, Poland, Rumania, Switzerland, Turkey and Yugoslavia. Edited by Stephen Taylor R. P. D. Zurich [Zürich]: Published by the Central European Times Publishing Co. Ltd. 1935, S. 335.

4 Das Ehepaar Sofie und Samuel Großmann, das am 21.3.1880 in Wien heiratete, hatte außer dem Sohn Rudolf noch drei Töchter: Malvine Großmann (Wien 14.4.1886 – Wien ?.11.1967), geboren in Wien 9., Brünnlbadgasse 3, später verheiratete Ströbl, Ehefrau eines Ministeriumsbeamten; Rosa Großmann (Wien 18.3.1889 – Wien ?.5.1965), geboren in Wien 2., Hofenedergasse 1, später

Jugendlicher wurde Pierre Ramus 1895 zu Verwandten nach New York geschickt. Hier war er seit 1898 publizistisch wie auch als Redner tätig, zunächst innerhalb der Sozialdemokratie. 1900 wandte er sich aber anarchistischen Ideen und Bewegungen zu. Wegen seiner Rolle bei einem Streik flüchtete er vor dem darauffolgenden Prozess im Juni 1903 über Kanada nach London und kehrte im Juni 1907 nach Österreich zurück. Ramus und seine Familie[5] lebten zunächst in Wien 3., Löwengasse 5/3/10, seit 1908 in Wien 15., Goldschlagstraße 90/6. Im Oktober 1909 übersiedelte die Familie nach Klosterneuburg, wo sie eine Wohnung im Haus Kierlinger Straße 183 mieteten. In dieser nahe Wien gelegenen Kleinstadt bezog die Familie im November 1911 im Ortsteil Neukierling das mit der Erbschaft von Ramus' Ehefrau neu errichtete Haus Schießstättegraben 237 (seit 1930 Schubertgasse 42), in welchem das Ehepaar bis zur Flucht 1938 wohnte. Pierre Ramus initiierte um seine Zeitungen »Wohlstand für Alle« (Wien 1907 bis 1914) und »Erkenntnis und Befreiung« (Wien – Graz – Ludwigshafen 1918 bis 1933) eine eigenständige anarchistische Bewegung in Österreich, die sich nach dem Ersten Weltkrieg um den »Bund herrschaftsloser Sozialisten« sammelte. Er war es auch, der dessen weltanschauliche Denkansätze entwickelte und weitgehend dominierte. Sein Anarchismusbegriff war zwar Wandlungen unterworfen, doch bestimmend blieb die Kombination unterschiedlichster anarchistischer Ideen: eine Mischung, in der zentrale Vorstellungen des anarchistischen Kommunismus in der Tradition von Pëtr Alekseevič Kropotkin (1842 – 1921) und des Anarcho-Syndikalismus ebenso Platz fanden wie der radikale Pazifismus von Lev Nikolaevič Tolstoj (1828 – 1910) und Grundge-

verheiratete Krencioch, Ehefrau eines Bankoberbeamten; Stefanie Großmann (Wien 20.11.1892 – Wien 18.2.1893), geboren in Wien 2., Weintraubengasse 19, als Baby an einer Lungenentzündung verstorben. Rudolf Großmann trat am 7.7.1908 aus dem Judentum aus, seine Schwester Rosa, eine Kontoristin (Handlungsgehilfin), am 6.1.1913 und seine Schwester Malvine am 31.12.1918.

5 Zur Familie von Pierre Ramus siehe das Kapitel »Nachklänge«.

danken der lebensreformerischen Bewegungen. Lange Zeit hatte der »Bund herrschaftsloser Sozialisten« in Sachen Anarchismus in Österreich eine Art Monopolstellung inne. Brüche zwischen Ramus und einzelnen Anhänger_innen des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten« zeigten sich schon früh. Diese wurden teils dezent zurückhaltend vollzogen wie von Kurt Sonnenfeld (Wien 5.11.1893 – Wien 15.3.1838), teils im pamphletischen Kleinkrieg wie von Karl Franz Kocmata (Wien 16.1.1890 – Wien 29.11.1941). Ende der 1920er-Jahre massierte sich der anarchistische Widerspruch, entwickelte sich zu einem durchaus breiteren Widerstand gegen Ramus. Partei gegen ihn ergriffen nicht nur Einzelkämpfer wie der Schriftsteller Herbert Müller-Guttenbrunn (Wien 5.6.1887 – Klosterneuburg 10.4.1945) mit seiner 1927 bis 1934 erschienenen Zeitschrift »Nebelhorn« (Graz bzw. Wien), sondern nunmehr auch Gruppierungen wie die Anhänger_innen von Erich Mühsam (1878 – 1934) um die von der Schneiderin Vilma Ritschel, geborene Wilhelmine Steinacher (Wien 6.10.1882 – Wien 26.12.1960),[6] 1930 bis 1931 herausgegebene Zeitschrift »Contra« (Wien) und die 1929 gegründete Gewerkschaft »Freie Arbeiter-Union Österreichs (Anarcho-Syndikalisten)« um den gelernten Weber Edmund Redisch (Wien 30.7.1900 – Großbritannien 9.9.1959).[7]

1929 wurden auch erste Spannungen zwischen Pierre Ramus und den rund 500 Grazer Anhänger_innen des »Bundes herrschaftsloser Sozia-

6 Zu Vilma Ritschel siehe den Kalender der Anarchistischen Bibliothek Wien, »Anarchistinnen aus Österreich«, Jänner 2017.

7 Edmund Redisch, unehelicher Sohn von Feige Redisch, trat am 13.10.1921 aus dem Judentum aus. 1939 flüchtete er nach Großbritannien, wo sich bereits seine Frau und seine Tochter befanden. Er wurde kurz nach seiner Ankunft auf der Isle of Man interniert, kämpfte im Zweiten Weltkrieg im Pioneer Corps der britischen Armee und wurde am 3.1.1947, damals in Holmbridge (West Yorkshire) wohnhaft, unter dem Namen »Edward Redcliffe« britischer Staatsbürger.

listen« auf persönlicher wie weltanschaulicher Ebene sichtbar.[8] Die Diskussionen entzündeten sich zunächst an finanziellen Ungereimtheiten innerhalb der Bewegung und am vielfach so empfundenen Personenkult Ramus'.

Der Anlass, der dann beinahe zum Bruch zwischen den Grazer Anarchist_innen und Ramus geführt hätte, waren die seit 1929 geheim durchgeführten Vasektomien.[9] Für solch eine rückoperierbare Sterilisation des Mannes wollte Ramus 175 bis 200 Schilling, um die Kasse

8 Vgl. dazu Reinhard Müller: Der aufrechte Gang am Rande der Geschichte. Anarchisten in der Steiermark zwischen 1918 und 1934, in R[obert] Hinteregger / K[arl] Müller / E[duard] Staudinger (Hrsg.): Auf dem Weg in die Freiheit (Anstöße zu einer steirischen Zeitgeschichte). Graz: Leykam Universitätsbuchdruckerei Ges. m. b. H. 1984, S. 163–195.

9 Als erster nahm der außerordentliche Universitätsprofessor Dr.med. Hermann Schmerz (Brünn, Mähren [Brno, Tschechien] 5.1.1881 – Graz 28.11.1941, Freitod) Vasektomien in Graz vor. Nachdem er von einem Bezirksgericht in Graz am 28.10.l929 wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit nach § 411 St. G. angeklagt und zu einer Geldstrafe von 15.000 Schilling oder zu 48 Stunden Arrest unbedingt verurteilt wurde, stellte er die Vasektomien ein. Sein Assistent, der Arzt Johann Bartošek (siehe Fußnote 21), führte diese jedoch weiter. Zu Hermann Schmerz vgl. Eduard Speck (1884 – 1973): Professor Dr. Hermann Schmerz zum Gedächtnis, in: Merkur Mitteilungen (Graz), 4. Jg., Nr. 4 (Ende Dezember 1961), S. 1–4; Alfred Seebacher-Mesaritsch (1925 – 1998): Vor 30 Jahren: Sterilisierungsprozeß in Graz. Parallelen zum Dohrn-Prozeß in Hannover – Auch in Graz wurde ein »Doktor der Armen« verurteilt, in: Neue Zeit (Graz), 19. Jg., Nr. 273 (24.11.1963) S. [5]; Lukas Pletz: Der ›Fall Schmerz‹ im Kontext des Verhütungsdiskurses der Zwischenkriegszeit. Freiwillige Sterilisationsoperationen im Spannungsfeld zwischen biopolitischen Machtvorstellungen und individuellem Freiheitsstreben. Diplomarbeit. Zur Erlangung des akademischen Grades eines Magisters der Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz. Graz 2014, 210 S., ungedruckte Diplomarbeit (Link: http://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/252081?originalFilename=true).

des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten« aufzubessern. Die Grazer_innen erachteten jedoch maximal 75 Schilling für Mitglieder und 80 für Nichtmitglieder als sozial vertretbar. Es waren die im September 1932 an mehreren Orten in Österreich gestarteten behördlichen Verfolgungen der Organisatoren dieser Vasektomien, die noch ein Mal den Zusammenhalt der Grazer Anarchist_innen untereinander wie auch mit Ramus bewirkten. Die Polizei betrachtete Graz als Zentrum der Vasektomien, die behördlich als verbotene und obendrein von Unbefugten durchgeführte Sterilisationen gewertet wurden. Nachdem aber der sogenannte Sterilisationsprozess in Graz am 4. Juli 1933 mit einem vorläufigen Freispruch aller einundzwanzig Angeklagten endete,[10] fanden die Auseinandersetzungen mit Ramus ihre Fortsetzung. Nunmehr ging es auch um das Verhalten Ramus' beim Prozess, in welchem er unter anderem einen Mitangeklagten, den vorübergehend nach Spanien geflüchteten Grazer Anarchisten Johann Vorhauser (1902 – 1976),[11] belastet hatte. Vor allem aber wurde jetzt Ramus' grundsätzliche Ablehnung von Gewalt infrage gestellt. Aber dieser Klärungsversuch wurde neuerlich vorzeitig abgebrochen. Zwischen dem Staatsstreich der Christlichsozialen im März 1933 durch die Ausschaltung des Parlaments und der blutigen Niederschlagung des sozialdemokratischen Aufstandsversuchs im Februar 1934 hatte sich die Diktatur des Austrofaschismus in Österreich endgültig etabliert.

10 In der Presse wurde Pierre Ramus als Hauptangeklagter dargestellt. Tatsächlich lautete das Verfahren aber gegen »Robert Schirmann und Genossen«. Hauptangeklagter war also der Straßenbahner Robert Schirmann, eigentlich Robert Schirnik (Graz 8.9.1896 – Gratwein [heute Gratwein-Straßengel], Steiermark 30.4.1988), unehelicher Sohn der Magd Ursula Schirmann (eigentlich Schirnik), die später als mit einem Tischlergehilfen verheiratete Volker in die USA emigrierte. Schirmann wurde im Berufungsverfahren des Grazer Vasektomie-Prozesses am 8.5.1934 zu zehn Monaten schweren Kerkers verurteilt.

11 Zu Johann Vorhauser siehe Fußnote 20.

Siegesfeier anlässlich des Freispruchs im ersten Vasektomie-Prozess. Graz, Idlhofgasse 36a, am 4. Juli 1933. Hinter dem Tisch »Adele« Adelheid Barbara Valenčak, seit 9.4.1955 verheiratete Hohmann (Graz 21.10.1914 – Güssing / Németújvár / Novigrad, Burgenland 24.7.1989), rechts davon Pierre Ramus und seine Frau »Sonja« Sofia Großmann; in der zweiten Reihe links, vor der Türmitte, der aus Spanien zurückgekehrte Johann Vorhauser.

Die Folgen dieser neuen Entwicklung waren für die anarchistischen Bewegungen in Österreich fatal. Die staatsanwaltliche Berufungsverhandlung im Grazer Vasektomie-Prozess endete vor dem Obersten Gerichtshof in Wien am 8. Mai 1934 für die angeklagten Anarchist_innen mit Gefängnisstrafen von zusammen acht Jahren und drei Monaten, wobei die zentrale Persönlichkeit des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten«, Pierre Ramus, zu vierzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde. Besonders folgenreich war dieses Urteil für die Anarchist_innen in der Steiermark. Die anarchistische Fraktion innerhalb der ohnedies sehr inhomogenen Gruppierung um den politischen Wirrkopf Franz Scheucher (Mühltal [heute zu Leoben], Steiermark

11.4.1883 – Graz 12.10.1958) und dessen mit Unterbrechungen 1919 bis 1931 erschienener Zeitung »Der Republikaner« (Graz) war längst zerfallen. So verblieb als einziges anarchistisches Sammelbecken in der Steiermark der »Bund herrschaftsloser Sozialisten«, vereinsrechtlich organisiert im »Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Verein«.

Jubiläum des »Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungs-Vereins«, der 1899 bis 1934 bestand. Graz, Idlhofgasse 36a, am 5. Juni 1933

Als die neuen Machthaber_innen diesen am 20. Mai 1934 verboten, war die anarchistische Bewegung in der Steiermark nicht bloß offiziell, sondern auch tatsächlich desorganisiert. Einige steirische Anarchisti_nnen saßen wegen des Vasektomie-Prozesses in der Strafanstalt Karlau (heute zu Graz), andere waren vor diesem Prozess ins Exil geflüchtet. Resignation breitete sich aus, die Stimmung war gedrückt. Die verbliebenen Aktionswilligen stritten sich »um das Erbe des im Häfen sitzenden Ramus«, wie es Josef Teichmeister später zusammen-

fasste.[12] Dabei ging es einerseits um die Frage, ob man weiterhin Vasektomien durchführen sollte. Vor allem aber wurde nun darüber diskutiert, ob man versuchen sollte, den Weg einer öffentlichen Propaganda fortzusetzen (Fraktion der Vögel), oder ob man ausschließlich den Weg der Untergrundarbeit beschreiten sollte (Fraktion der Fische).

Erste anarchistische Lebenszeichen im Austrofaschismus. 1935

Eine erste Aktion setzte eine kleine Gruppe ehemaliger Grazer Anhänger_innen des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten«, indem sie seit etwa Februar 1935 die Vasektomien im Geheimen weiterführte. Doch dieses Unternehmen währte nicht für lange, und am 8. Oktober 1935 verurteilte ein Schöffengericht in Graz alle fünf Angeklagten Anarchisten: als Operateur den Arzt Cornel Bârsan (1899 – ?), dem sechs Eingriffe in privaten Wohnungen in Graz, Andritz und Wetzelsdorf (heute zu Graz) nachgewiesen werden konnten, wegen »schwerer körperlicher Beschädigung« zu einem Jahr schweren Kerkers und anschließendem Landesverweis,[13] als Helfer den Schlossergehilfen Franz Schebesta (1899 – 1963)[14] zu vier Monaten schweren Kerkers, wegen

12 Interview von Reinhard Müller mit Josef Teichmeister, Graz, am 6.5.1983.

13 Dr. med. Cornel Bârsan (Brassó / Kronstadt, Ungarn [heute Braşov, Rumänien] 1899 – ?), in den Akten auch als »Kornel Barsan« geführt, hatte sein Medizinstudium an der Universität Graz absolviert. Nach Aufdeckung der Vasektomien 1932 versucht er, sich durch Morphium zu töten. Er wurde im Berufungsverfahren des Grazer Vasektomie-Prozesses am 8.5.1934 zu neun Monaten Kerker verurteilt, welche durch die Untersuchungshaft als verbüßt galten. Bârsan verlangte übrigens 1935 pro Vasektomie 85 Schilling. Im ersten Grazer Vasektomie-Prozess waren auch die nunmehr verurteilten Franz Schebesta als Angeklagter und Johann Jaindl als Zeuge involviert gewesen.

14 Der überaus rege Anarchist Franz Schebesta (Graz 8.11.1899 – Kapfenberg,

Beistellung von Wohnungen und Schlepperdiensten den Monteur Max Selenko (1900 – 1984)[15] zu zwei Monaten schweren Kerkers, den ehemaligen Bahnangestellten und nunmehrigen Hilfsarbeiter Johann Jaindl (1902 – 1950)[16] zu sechs Wochen einfachen Kerkers und den Papiermaschinenführer Stefan Pansy (1898 – 1953)[17] bedingt zu zwei Wochen strengen Arrests.

Im Dilemma von behördlicher Unterdrückung und persönlicher Enttäuschung erwiesen sich die seit den 1920er-Jahren gepflegten sonntäglichen Ausflüge der Grazer Anarchist_innen in die Umgebung der Stadt – zum Beispiel auf den Hochlantsch und die Hohe Rannach im Grazer Bergland, nach Plankenwarth (heute zu St. Oswald bei Plankenwarth) und Thalerhof (heute zu Kalsdorf bei Graz) – als eine wichtige Institution. Sie sorgten nicht nur für den Zusammenhalt in der Illegalität, sie ermöglichten auch den staatspolizeilichen Ohren entzogene politische Diskussionen. Diese Ausflüge waren das Sprungbrett zur Bildung der zwei wohl bemerkenswertesten illegalen anarchistischen Gruppen in Österreich während des Austrofaschismus.

Steiermark 29.8.1963), geboren als Franz Josef Möslacher, war der uneheliche Sohn der Wirtschafterin Elisabeth Möslacher, die am 9.7.1905 den Eisendreher Willibald Schebesta heiratete, der danach das Kind legitimierte.

15 Max Selenko (Graz 25.7.1900 – Graz 30.6.1984), Sohn einer Hausfrau und eines Fabriksarbeiters, zählte zu den engagiertesten Grazer Anarchist_innen und war als solcher auch noch nach 1945 tätig.

16 Johann Alois Jaindl (Oberandritz [heute zu Graz] 22.6.1902 – Graz 11.1.1950), ein engagierter Anarchist, war der Sohn einer Hausfrau und eines Schuhmachermeisters.

17 Stefan Pansy (Sankt Vinzenz [heute zu Lavamünd / Labot], Kärnten 26.12.1898 – Graz 23.2.1953) war der Sohn einer Hausfrau und eines Holzarbeiters.

Ausflug der Grazer Anarchist_innen auf die Platte, eine Erhebung im Stadtgebiet von Graz. Graz, um 1930

Ausflug der Grazer Anarchist_innen in die Umgebung von Graz. Um 1935

Das Fanal »Spanischer Bürgerkrieg«. 1936

»Unser Fanal«, erzählte Josef Teichmeister im April 1983, »war der Beginn des Spanischen Bürgerkriegs am 19. Juli 1936.«[18] Wie prägend dieses Ereignis gewesen war, zeigt der Umstand, dass sich der zum Zeitpunkt des Interviews bereits einundachtzigjährige Schlosser Teichmeister fast fünfzig Jahre danach noch an das genaue und an das richtige Datum erinnerte. Die tragende Rolle der Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen im antifaschistischen Kampf in Spanien sowie die Nachrichten von einer in Katalonien verwirklichten anarchistischen Organisation der Gesellschaft stärkten auch das Selbstvertrauen der Grazer Anarchist_innen, »gaben uns Hoffnung, machten uns Mut«, wie sich Maria Rader im Mai 1983 erinnerte.[19] Hatte man für Österreich bislang keinen Weg der direkten Aktion finden können, so eröffnete sich nun nach den Jahren der Diskussionen und des Streits wenigstens die Möglichkeit theoretischer wie praktischer Solidarität mit den spanischen Kamerad_innen.

Der Kontakt nach Spanien lief allerdings nicht über die dort im Exil lebenden Grazer Anarchist_innen, die anlässlich des Grazer Vasektomie-Prozesses im Sommer 1932 nach Spanien geflüchtet waren: der bereits erwähnte Malergehilfe Johann Vorhauser (1902 – 1976),[20] der allerdings bereits 1933 wieder nach Graz zurückgekehrt war, weiters der auch unter dem Pseudonym »Prometheus« publizierende Arzt »Hans« Johann Bartošek (1897 – 1970)[21] und sein Bruder, der Beamte Norbert Bartošek

18 Interview von Reinhard Müller mit Josef Teichmeister, Graz, am 12.4.1983.

19 Interview von Reinhard Müller mit Maria Rader, Graz, am 7.5.1983.

20 Johann Alois Vorhauser (Graz 14.6.1902 – Graz 1976), Sohn einer Hausfrau und eines Malermeisters, war mit der Anarchistin Agnes Kranner (Pikern bei Marburg, Steiermark [heute Pekre, zu Maribor, Slowenien] 21.1.1875 – Graz 11.8.1950) verheiratet, die im Berufungsverfahren des Grazer Vasektomie-Prozesses am 8.5.1934 zu sechs Monaten schweren, verschärften Kerkers verurteilt wurde.

21 Dr. med. »Hans« Johann Bartošek (Felsőgezés / Obergesäß, Ungarn [heute

(1902 – 1959),[22] sowie der Ingenieur Hubert Schwarzbeck (1906 – 1989).[23] Wichtig war zweifelsohne, was die im folgenden Kapitel näher besprochenen Schwestern Sofia Anna und Margaretha Amalia Paunovič berichteten. Sie hatten einige Zeit in Spanien verbracht und waren 1936 in ihre Heimatstadt Graz zurückgekehrt.[24]

Ghijasa de Sus, zur Comuna Alțâna, Rumänien] 1897 – Graz 1970) war der älteste von fünf Söhnen einer Hausfrau und eines aus Mähren stammenden Steueroberverwalters, die sich 1920 in Graz niederließen. Der Assistent von Prof. Dr. Hermann Schmerz (siehe Fußnote 9) setzte die Vasektomien nach der Verurteilung seines Chefs geheim fort. Er flüchtete nach Aufdeckung der Vasektomien 1932 nach Spanien, weshalb er im Grazer Vasektomie-Prozess nicht angeklagt wurde. Er kehrte später nach Graz zurück, wo er eine private Arztpraxis betrieb.

22 Norbert Bartošek (Mahrenberg, Steiermark [heute Radlje ob Dravi, Slowenien] 11.9.1902 – Buenos Aires 1959), der bisweilen fälschlich als Arzt bezeichnet wird, sollte im Grazer Vasektomie-Prozess 1933 angeklagt werden, flüchtete aber bereits 1932 nach Spanien, wo er am 9.12.1933 in Madrid im Administrationsbüro der Zeitung der anarcho-syndikalistischen »Confederación Nacional del Trabajo« (CNT) vorübergehend verhaftet wurde. Kurz danach begab er sich nach Frankreich, wo er zunächst einige Monate in Lyon (Métropole de Lyon), dann in Bordeaux (Département de la Gironde) Vasektomien durchführte. Als diese Vasektomieaffäre aufflog, floh er am 1.4.1935 nach Brüssel (Bruxelles), wo er den Namen »Norbert Bartozek« führte, wurde aber am 4.12.1935 an Frankreich ausgeliefert und im sogenannten Sterilisationsprozess in Bordeaux als Hauptoperateur am 2.5.1936 zu drei Jahren Gefängnis und zu einem zehnjährigen Aufenthaltsverbot verurteilt. Im Berufungsverfahren vom 1.7.1936 wurde die Strafe auf ein Jahr Haft reduziert. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ließ er sich in La Faute-sur-Mer (Département de la Vendée) nieder, wo er weiterhin als Operateur im Untergrund tätig war. Er veröffentlichte auch eine Schrift über die Vasektomie; vgl. Norbert Bartosek: La Stérilisation Sexuelle. Son importance Eugénique, Médicale, Sociale. Avant-propos de Hem Day [d. i. Marcel Camille Dieu]. Bruxelles: Editions »Pensée & Action« [1936]. Im Mai 1938 flüchtete er

Die wichtigen Informationen bezogen die Grazer Anarchist_innen jedoch vor allem aus Paris, insbesondere vom »Bureau d'Information des Comités de Secours aux Anarchistes Bulgares« (Informationsbüro des Hilfskomitees bulgarischer Anarchisten). Als Mittelsmänner fungierten dabei zwei Anarchisten aus Bulgarien, welche 1935 vor der Diktatur von Zar Boris III. von Sachsen-Coburg und Gotha (1894 – 1943) nach Graz geflüchtet waren und seit 1936 in Waltendorf (heute zu Graz)

nach Genf, war aber seit 1940 in Paris, wo er 1941 vorübergehend verhaftet wurde. In diesen Jahren begann er, sich mit Astrologie zu beschäftigen. Als er nach dem Zweiten Weltkrieg nach Graz zurückkehrte, veröffentlichte er, nunmehr unter dem Namen „Norbert Bartoschek", mehrere astrologische Schriften. Anfang der 1950er-Jahre emigrierte Bartoschek nach Argentinien, wo er in Buenos Aires ein Importgeschäft mit südamerikanischen Waren betrieb, das aber beim Putsch gegen den Perónismus 1955 Pleite machte. Ein weiterer Bruder, der Arzt Klemens Bartošek (Mahrenberg, Steiermark [heute Radlje ob Dravi, Slowenien] 20.7.1904 – Graz ?.6.1960), er nannte sich später »Klement Bartoschek«, blieb in Graz. Der ehemalige Arzt am Grazer Landeskrankenhaus wurde im Grazer Vasektomie-Prozess angeklagt, jedoch freigesprochen. Die drei Brüder Johann, Klemens und Norbert Bartošek, alle Angehörige des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten«, waren nicht nur wichtige Aktivisten in Sachen Vasektomie, sondern auch in der anarchistischen Freidenkerbewegung tätig: Klemens und Norbert Bartošek gaben 1927 die Zeitschrift »Freie Denker. Organ der freigeistigen Bewegung« (Graz) heraus.

23 Hubert Schwarzbeck (Marburg an der Drau, Steiermark [heute Maribor, Slowenien] 7.10.1906 – Graz ?.11.1989) war der Sohn einer Landarbeiterin und eines Zollamtsoffizials. Er heiratete in erster Ehe die Schneiderin Maria Wolf (Graz 6.7.1905 – Graz 15.4.1941), die zu den Angeklagten im Grazer Vasektomie-Prozess gehörte und in der Berufungsverhandlung am 8.5.1934 als sogenannte Operationsschwester zu acht Monaten schweren, verschärften Kerkers verurteilt wurde; sie starb unter ungeklärten Umständen in der Grazer Landes-Heil- und Pflegeanstalt Feldhof (heute Landesnervenklinik Sigmund Freud). Zu Maria Schwarzbeck siehe den Kalender der Anarchistischen Bibliothek Wien, »Anarchistinnen aus Österreich«, März 2017. Im August 1932 ließ sich Hubert

wohnten: der Medizinstudent Dimitrij Keremedžiev (1912 – ?)[25] und der Technikstudent »Hari« Charalampij Dimitrov-Charalampiev (1915 – ?).[26]

Schwarzbeck in Madrid nieder, wo er als Ingenieur im Konstruktionsbüro der Firma »Boetticher y Navarro« an der Herstellung von Aufzügen arbeitete. Mitglied der »Confederación Nacional del Trabajo« (CNT), war er seit November 1936 beim 31. Pionierbataillon in Madrid tätig, zuletzt im Rang eines Majors. Er wurde am 6.4.1939 verhaftet und von deutschen Agenten verhört, am 9.2.1940 zu 20 Jahren und einen Tag schweren Kerkers verurteilt, am 17.2.1944 bedingt entlassen, bereits am 20.5.1944 erneut verhaftet und in das Arbeitslager Herrera de La Mancha in Manzanares gebracht. Am 25.9.1946 entlassen, konnte Schwarzbeck drei Tage später mit Carmen Palencias Bravo, die er in zweite Ehe geheiratet hatte, und den Töchtern Azucena (später verheiratete Guggenberger) und Angeles (später verheiratete Längle) Spanien verlassen. Er kehrte nach Graz zurück, wo er als Technischer Leiter des Landessonderkrankenhauses wirkte. In der Zeitschrift »Die Freie Gesellschaft« (Darmstadt) publizierte Hubert Schwarzbeck unter dem Pseudonym »H-t.«.

24 Sofia Anna Paunovič (siehe Fußnote 30) war einige Jahre lang die Lebensgefährtin eines Grazer Anarchisten, des Lokomotivheizers Karl Heinrich Eckhardt (Linz an der Donau 18.1.1900 – Graz 21.6.1933), Sohn einer Hausfrau und eines Werkführers bei den Landesbahnen. Er heiratete am 31.6.1922 in Graz die Fabriksarbeiterin Ludmilla Walz (Graz 16.1.1901 – Graz 19.9.1979), uneheliches Kind einer Schneiderin. Eckhardt ließ sich aber schon am 27.1.1922 scheiden und ging eine Lebensgemeinschaft mit Sofia Anna Paunovič ein, mit der er die bei einem Bombenangriff ermordete Tochter Selma Eckhardt (Graz 15.5.1927 – Graz 31.3.1945) hatte. Die Vormundschaft über Selma übernahm übrigens am 8.7.1933 deren Tante Margaretha Paunovič (siehe Fußnote 31), weil ihre Mutter Sofia nach Spanien ging. Karl Heinrich Eckhardt war 1927 Leiter des ersten Grazer Rednerkurses des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten«. Er wurde

Charalampij Dimitrov-Daralampiev (links) und ein bulgarischer Anarchist mit dem Decknamen »Pavlov« (rechts) im Grazer Stadtpark. Graz, um 1935

während des Grazer Vasektomie-Prozesses am 21.6.1933 in der Küche seiner Wohnung in Eggenberg (heute zu Graz), Alte Poststraße 131/B/II, vom Partieführer bei den Bundesbahnen Alois Pachatz (Graz 1903 – Graz 21.6.1933) durch zwei Revolverschüsse ermordet. Danach erschoss sich Pachatz, ebenfalls in der Küche. Es blieb zweifelhaft, ob Eifersucht das Mordmotiv war, da beide vasektomiert waren und Eckhardt als vermutlicher Bereitsteller seiner Wohnung für Vasektomien zu den Zeugen im Vasektomie-Prozess gehörte.

25 Dimitrij Keremedžiev / Димитрий Керемеджиев (Jambol / Ямбол 15.9.1912 – ?) war der Sohn einer Hausfrau und eines Kaufmanns. In den deutschsprachigen Quellen wird er meist als »Dimitri Keremidtschieff« geführt.

26 »Hari« Charalampij Dimitrov-Charalampiev / Харалампий Димитров-Харалампиев (Kjustendil / Кюстендил 12.10.1915 – ?) war der Sohn einer Hausfrau und eines Volksschullehrers. In den deutschsprachigen Quellen wird er meist als »Haralampi Dimitroff-Haralampieff« geführt.

Panajot Čivikov und die Grazer Anarchist_innen. 1936 bis 1937

Die zentrale Figur war jedoch der Techniker, Redakteur und Schriftsteller Panajot Velikov Čivikov (1904 – 1998), der heute zu den bekanntesten Anarchist_innen Bulgariens zählt.[27] Der vielsprachige Čivikov – er sprach und schrieb Bulgarisch, Russisch, Deutsch, Französisch, Spanisch und Esperanto – wurde als verantwortlicher Schriftleiter der Zeitung »Работническа Мисъл« (Sofia / София; Arbeitergedanke) wegen des bereits am 15. November 1933 erschienenen Leitartikels »Епоха на лумпените« (Das Zeitalter der Vagabunden) am 28. Jänner 1936 zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Als dieses Urteil in der Berufungsverhandlung am 4. Mai 1936 bestätigt wurde, ergriff er die Flucht und traf auf Umwegen, von Bratislava kommend, am 11. Juli 1936 in Wien ein. Nachdem er bereits am 13. Juli Kontakt mit Pierre Ramus aufgenommen hatte, kam er am 15. Juli 1936 nach Graz. Hier fand er Unterschlupf bei einer Anhängerin des ehemaligen »Bundes herrschaftsloser Sozialisten«, der Hausbesitzerin »Mitzi« Maria Zahrastnik (1899 – 1992).[28] Sie war die damals bereits geschiedene Ehefrau des umtriebigen

27 Panajot Velikov Čivikov / Панайот Великов Чивиков (Ruse / Русе 27.10.1904 – Ruse / Русе 16.8.1998) wird in den deutschsprachigen Quellen meist als »Panajot Tschiwikoff« geführt.

28 Maria Theresia Zahrastnik, geborene Dorner (Graz 28.2.1899 – Graz 6.4.1992),

Aktivisten des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten« und seit 1928 letzten Obmannes der Grazer Ortsgruppe des »Bundes der Kriegsdienstgegner« Alois Zahrastnik (1897 – 1969), Tapeziermeister und Dekorateur in der Idlhofgasse 36.[29] Im Hause Zahrastnik verkehrten auch die Schwestern Paunovič, die nun Panajot Čivikov in die Grazer anarchistische Szene einführten: »Sophie« Sofia Paunovič (1905 – 1989)[30] und »Grete« Margaretha Paunovič (1910 – 1998).[31] Sofia Paunovič, eine ausgebildete Krankenschwester, ging 1933 wegen ihrer tragisch verlaufenen, auch von Gewalttätigkeit geprägten Beziehung zum oben erwähnten Karl Heinrich Eckhardt nach Spanien. 1935 kam ihre Schwester Margaretha Paunovič, die 1927 in Graz eine Berufsausbildung als Fotografin begonnen und dann in einem Fotogeschäft

Tochter einer Hausfrau und eines Kellermeisters, war die Ehefrau des Anarchisten Alois Zahrastnik (siehe Fußnote 29). Zu „Mitzi“ Maria Zahrastnik siehe den Kalender »Anarchistinnen aus Österreich«, Juni 2017.

29 Alois Zahrastnik (Graz 25.5.1897 – Graz 16.9.1969), geboren als Alois Gimpel, war der uneheliche Sohn der Fabriksarbeiterin Theresia Gimpel, die am 17.2.1901 den Fabriksarbeiter Alois Zahrastnik sen. heiratete, der zugleich Alois Gimpel als seinen Sohn anerkannte. Die Tochter von Alois Zahrastnik jun., später Heimweg 37, und seiner ersten Ehefrau war die weiter unten genannte Tochter Irmgard Zahrastnik, verheiratete Nievoll (siehe Fußnote 91). Außerdem war er der Pflegevater des ebenfalls weiter unten genannten Anarchisten Franz Schwab (siehe Fußnote 37). Alois Zahrastnik folgte seinem engen Freund Othmar Zawodsky (siehe Fußnote 97) als Obmann der Grazer Ortsgruppe des »Bundes der Kriegsdienstgegner«.

30 »Sophie« Sofia Anna Paunovič (Graz 1.5.1905 – Ruse / Pyce, Bulgarien 28.6.1989), Tochter einer Hausfrau und eines Bäckergehilfen, war später eine verheiratete Čivikova (siehe Fußnote 34).

31 »Grete« Margaretha Amalia Paunovič (Graz 30.1.1910 – Graz 19.5.1998), Tochter einer Hausfrau und eines Bäckergehilfen, heiratete am 18.7.1950 Alois Zahrastnik (siehe Fußnote 29), mit dem sie seit 1936 zusammenlebte. Zu »Grete« Margaretha Amalia Paunovič / Zahrastnik siehe den Kalender der Anarchistischen Bibliothek Wien, »Anarchistinnen aus Österreich«, Juli 2017.

gearbeitet hatte, nach. Die Schwestern, die in Spanien als Übersetzerinnen und Deutschlehrerinnen tätig waren, kehrten 1936 nach Graz zurück. Margaretha Paunovič blieb hier, zog zu ihrem Freund »Peter«, dem oben erwähnten, mittlerweile geschiedenen Alois Zahrastnik, den sie aber erst am 18. Juli 1950 heiratete. Sie arbeitete wieder in einem Fotogeschäft, legte 1940 die Gesellen- und 1942 die Meisterprüfung ab. Unter dem Namen »Grete Zahrastnik« gilt sie heute als eine bedeutende Grazer Fotografin.[32] Ihre Schwester Sofia Paunovič kehrte bald nach Spanien zurück, wo sie nun auch als Gouvernante und Krankenschwester tätig war. Von Bedeutung ist, dass sich Panajot Čivikov zwischen Juli 1936 und November 1937 mehrmals in Graz und Wien aufhielt und neueste Informationen vom Spanischen Bürgerkrieg mitbrachte. 1938 kehrte Čivikov aufgrund einer allgemeinen Amnestie anlässlich der Geburt des Kronprinzen Simeon Borisov Sakskoburggotski (geb. 1937) über Graz in seine bulgarische Heimat zurück.[33] Dorthin folgte ihm die Herbst 1937 nach Graz heimgekehrte Sofia Paunovič Anfang 1941, wo sie Panajot heiratete.[34]

32 Vgl. Günter Eisenhut: Grete Zahrastnik (Paunovic), in: Moderne in dunkler Zeit. Widerstand, Verfolgung und Exil steirischer Künstlerinnen und Künstler 1933 – 1945. Hg. Günter Eisenhut, Peter Weibel. Graz: Verlag Droschl 2001, S. 544–549.

33 Panajot Čivikov unterhielt in seiner Grazer Zeit eine Beziehung mit »Grete« Margarethe Jäger (siehe Fußnote 88), Schwester des weiter unten erwähnten Anarchisten Friedrich Jäger (siehe Fußnote 87). Wie die Korrespondenz nahelegt, dürfte sein Liebesverhältnis zu Sofia Paunovič erst Ende 1937 begonnen haben.

34 Sie nahm nun den Namen Sophie Maximiliane Paunovitsch an, verheiratete Čivikova / Софи Максимилиана Чивикова. Aus der Ehe stammt der Sohn Dr. phil. Germinal Panajotov Čivikov / Жерминал Панайотов Чивиков (geb. Ruse / Русе 5.12.1945), heute in Den Haag lebender Germanist, Publizist, Journalist und Übersetzer.

Panajot Čivikov (letzte Reihe, mit Brille) bei einem Ausflug der Grazer Anarchist_innen. Graz, am 12. August 1936

Die Untergrundgruppen Steflitsch (»Brot und Freiheit«) und Leeb (»Licht«) entstehen. 1937

Bei den gemeinsamen Ausflügen in die Umgebung von Graz bildeten sich damals unter den ehemaligen Mitgliedern des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten« zwei Gruppierungen. Dabei fungierte Panajot Čivikov als deren verbindendes und zugleich anfeuerndes Element. Anfang 1937 hielten Grazer Anarchist_innen erste Zusammenkünfte in Privatwohnungen ab. Dabei beschlossen sie, kleine, auf fünf bis sechs Personen beschränkte Gruppen mit je einem »Leiter« respektive einer »Leiterin« zu bilden. Diese sollten miteinander durch nur jeweils eine Person in möglichst losem Kontakt stehen. Auf diese Weise versuchte man, bei Aufdeckung einer Gruppe das Aufrollen anderer Organisationen zu verhindern. Tatsächlich bildeten sich in den ersten Monaten des Jahres 1937

zwei derartig organisierte Gruppen. Die eine scharte sich um den Maler- und Lackierergehilfen »Steffl« Josef Steflitsch (1907 – ?).[35] Zunächst Sozialdemokrat, schloss er sich 1930 dem »Bund herrschaftsloser Sozialisten« an. Zu seiner Gruppe gehörten als harter Kern Steflitschs Lebensgefährtin, die Köchin »Fini« Josefa Kapelari (1908 – 1980),[36] weiters der Installationslehrling »Franzerl« beziehungsweise »Franzl« Franz Schwab (1920 – um 1943)[37] sowie die schon erwähnten bulgarischen Studenten Dimitrij Keremedžiev und Charalampij Dimitrov-Charalampiev. Als Verbindungsmann zur zweiten Gruppe fungierte der damals arbeitslose Bäckergehilfe »Maxl« Maximilian Koller (1918 – ?).[38]

Die zweite Gruppe organisierte sich um die Schwestern Leeb: die nach dem Zweiten Weltkrieg erblindete »Otti« Ottilie Leeb (1909 – 1982), später verheiratete Binder,[39] und die gelernte Schneidergehilfin

35 »Steffl« Josef Steflitsch (Marburg an der Drau, Steiermark [heute Maribor, Slowenien] 13.8.1907 – ?) war der Sohn einer Hausfrau und eines Schaffners bei der Bahn. In den Akten wird er sein Name bisweilen fälschlich »Stefflitsch« geschrieben.

36 »Fini« Josefa Kapelari (Pongratzen [heute zu Großradl], Steiermark 20.2.1908 – Graz 23.10.1980) war das uneheliche Kind einer Kutscherstochter. Im Prozessakt wird sie, anders als im Taufbuch der Pfarre Eibiswald, als »Josefine Kapelari« beziehungsweise »Capelari« geführt.

37 »Franzerl« beziehungsweise »Franzl« Franz Jakob Schwab (Graz 11.3.1920 – um 1943 im Krieg) war der Sohn einer Bedienerin (siehe Fußnote 43) und eines nach der Scheidung verstorbenen Spenglergehilfen.

38 »Maxl« Maximilian Koller (Marktl [heute zu Straden], Steiermark 20.9.1918 – ?) war der Sohn eines Keuschlerehepaares.

39 »Otti« Ottilie Maria Leeb (Graz 6.6.1909 – Graz 16.11.1982), seit 13.10.1942 verheiratete Binder, Tochter einer Hausfrau und eines Bindergehilfen, gehörte zu den engagiertesten Grazer Anarchist_innen und war auch nach 1945 in diesem Sinne tätig. Zu »Otti« Ottilie Binder siehe den Kalender der Anarchistischen

und nunmehrige Hilfsarbeiterin »Mitzi« Maria Leeb (1910 – 1993), verheiratete Rader.[40] Zu dieser Gruppe gehörten der gelernte Schlosser und nunmehrige Chauffeur der Stadtgemeinde Graz Alois Rader (1897 – ?), Ehemann von Maria Rader,[41] der Schlossergehilfe »Sepp« Josef Teichmeister (1902 – 1993)[42] sowie die oben erwähnte Hausbesitzerin Maria Theresia Zahrastnik, geborene Dorner, erste Ehefrau von Alois Zahrastnik. Im unmittelbaren Umfeld beider Gruppen war noch die Bedienerin »Anny« Anna Schwab, geborene Piskar (1898 – 1976), aktiv, Mutter des oben genannten Franz Schwab.[43] Beide Gruppen waren

Bibliothek Wien, »Anarchistinnen aus Österreich«, August 2017.

40 »Mitzi« Maria Theresia Leeb (Graz 7.11.1910 – Graz 31.5.1993), verheiratete Rader, war die Tochter einer Hausfrau und eines Bindergehilfen. Wie ihre Schwester war sie auch nach 1945 noch als Anarchistin aktiv. Zu »Mitzi« Maria Rader siehe den Kalender der Anarchistischen Bibliothek Wien, »Anarchistinnen aus Österreich«, November 2017.

41 Alois Rader (Graz 1897 – Graz ?) war damals bereits der Ehemann von Maria Rader (siehe Fußnote 40). Die in der sogenannten Klusemannsiedlung in Neu-Hart, Straßgang (heute zu Graz), benachbarten Familien Alois und Maria Rader, Heimweg 35, sowie Alois und Maria Zahrastnik, Heimweg 37, gewährten Pierre Ramus bei seinen Graz-Aufenthalten regelmäßig Unterkunft. Alois Zahrastnik hatte im Grazer Vasektomie-Prozess 1933 auch die Kaution für Pierre Ramus gestellt, wofür er sein Wohnhaus hatte belasten müssen.

42 »Sepp« Josef Teichmeister (Judenburg, Steiermark 13.11.1902 – Graz 27.3.1993), unehelicher Sohn einer Damenschneiderin, lebte damals von Gelegenheitsarbeiten. So war er vom August bis September 1937 beim Bau des Militärflugplatzes Fliegerhorst Hinterstoisser in Zeltweg, Steiermark, beschäftigt. Josef Teichmeister, der viermal verheiratet war, heiratete in zweiter Ehe am 9.5.1939 in Graz »Grete« Margarethe Jäger (siehe Fußnote 88). Er zählte auch nach 1945 zu den aktivsten Grazer Anarchist_innen.

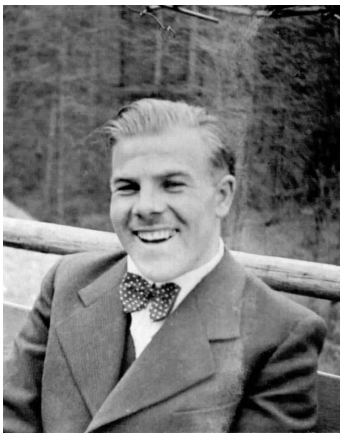
43 »Anny« Anna Schwab, geborene Piskar (Aalfang [heute zu Amaliendorf-Aalfang], Niederösterreich 7.5.1898 – Graz 11.10.1976), war die Tochter einer Hausfrau und eines Glasmachers. In den Akten wird ihr Mädchenname, anders als in den Taufmatriken, mit »Piska« verzeichnet. Anna Schwab, die »als ehemalige

in ein größeres Feld von Sympathisant_innen eingebettet, welchem fast ausschließlich Mitglieder des ehemaligen »Bundes herrschaftsloser Sozialisten« angehörten.

Ottilie Maria Leeb, verheiratete Binder. In der Hand hält sie das Buch »Worte eines Rebellen« von Pëtr Alekseevič Kropotkin in der Ausgabe Wien – Klosterneuburg – Mannheim: Verlag »Erkenntnis und Befreiung« 1924. Graz, um 1930

Letztes Foto von Franz Schwab, Sohn von Anna Schwab, verheiratete Knödl, der im Zweiten Weltkrieg ermordet wurde. Graz, um 1939

Schriftführerin der herrschaftslosen Sozialisten« seit 1926 in staatspolizeilicher Vormerkung stand, ließ sich bald nach der Geburt ihres Sohnes Franz (siehe Fußnote 37) von ihrem Mann scheiden. Sie gehörte nach 1945 zu den wenigen auch publizistisch tätigen Grazer Anarchist_innen. Zu »Anny« Anna Schwab siehe den Kalender der Anarchistischen Bibliothek Wien, »Anarchistinnen aus Österreich«, August 2017.



Josef Teichmeister. Graz, um 1935

Mitglieder der Gruppen »Brot und Freiheit« und »Licht« 1937. Von links nach rechts: Frauen in der ersten Reihe Selma Eckhardt, Margaretha Paunovič (später verheiratete Zahrastnik), Maria Zahrastnik (geborene Dorner), Irmgard Zahrastnik (später verheiratete Nievoll), eine Unbekannte; dahinter die Männer Dimitrij Keremedžiev, Josef Teichmeister, Charalampij Dimitrov-Charalampiev und ein bulgarischer Anarchist mit dem Decknamen »Pavlov«.

Die ersten Druckschriften erscheinen. 1937

Der spätere Hauptangeklagte Josef Steflitsch berichtete im Verhör am 26. November 1937 über die Anfänge der Gruppe »Brot und Freiheit«:

»Durch die jetzigen Ereignisse in Spanien kam ich auf die Idee, den dort bedrängten Gesinnungsfreunden materiell und geistig Hilfe zu leisten. Zu diesem Zwecke trat ich anfangs 1937 mit meinen Gesinnungsgenossen zu einer Besprechung zusammen und hat diese Besprechung in meiner früheren Wohnung in Graz, Prankergasse Nr. 3 stattgefunden. An dieser Besprechung haben zirka 5 bis 6 Personen teilgenommen und waren dies meine Person, Josefine Kapelari, Franz Schwab, die beiden Bulgaren Haralampi Dimitroff und Dimitri Keremidschieff. Die erste Besprechung war nur ein Gedankenaustausch über die Verhältnisse in Spanien. Von dieser Zeit an hatten wir unregelmässiger Weise wiederholt solche Besprechungen in meiner Wohnung gehabt.«[44]

Zunächst wurde von Angehörigen beider Gruppen im März 1937 eine Sammlung für die Not leidenden Kinder der kämpfenden Kamerad_innen in Spanien durchgeführt. Da keine Schreibmaschine vorhanden war, schrieb Josef Steflitsch, damals noch in der Prankergasse 3, für diese erste Aktion das Flugblatt mit der Hand auf eine Matrize. Dieses wurde dann mittels eines Rahmenabziehapparats mit Gummiwalze in einer Auflage von etwa 100 Stück vervielfältigt: »Sammelt für die Opfer des Bürgerkrieges in Spanien«.[45] Wichtiger als die dabei

44 Aussage von Josef Steflitsch beim zweiten Verhör am 26.11.1937, Verhörprotokoll im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, pag. 49–[50]. Mit diesen Angaben verriet Steflitsch auch fast alle Mitglieder seiner Gruppe.

45 Nach der später widerrufenen Aussage von Josef Steflitsch seien noch weitere, von ihm handgeschriebene Flugzettel hergestellt und von seiner Gruppe verteilt worden, etwa »Tolstoj über Gewalt, Krieg und Revolution« oder »Solidarität für

zusammengetragenen rund sechzig Schilling war die Möglichkeit, potenzielle Sympathisant_innen zu sondieren. Der Erfolg dieser Aktion ermutigte die Gruppe um Steflitsch, eine umfangreichere Flugschrift herauszugeben. Wer Druckerschwärze und Matrizen beschaffte, ist unklar: Angeblich hatte diese Josefa Kapelari im Geschäft für Bürobedarf und Füllhalter Roman Petschnigg, Annenstraße 7, gekauft. Das benötigte Papier konnte verhältnismäßig einfach durch Maria Rader an ihrem Arbeitsplatz besorgt werden, da sie beim Hersteller von Verpackungsmaterial »Brüder Volckmar«, Elisabethinergasse 2, arbeitete. Sie beschaffte das Druckpapier für beide Gruppen, insgesamt zwei Rollen mit je fünf Kilogramm. Die Anschaffung einer Schreibmaschine schien aber ein unlösbares Problem. Da im eingeweihten Umfeld keine zu bekommen war, fasste man die Miete einer Schreibmaschine ins Auge. Dies hätte aber fünfzig Schilling gekostet: Das entsprach dem damaligen Wochenlohn des Maler- und Lackierergehilfen Steflitsch. Außerdem war dafür eine lichtbildliche Ausweisung notwendig, wodurch der Polizei die Ausforschung wesentlich erleichtert worden wäre. Schließlich ergriff die Bedienerin Anna Schwab die Initiative. Sie tippte die Matrizen der Flugschriften heimlich auf einer Schreibmaschine der Marke »Remington« im Büro ihres Arbeitgebers, des Stadtarztes Siegfried Pfanner (1888 – 1945),[46] Grabenstraße 3.[47] Die Matrizen wurden dann durch ihren Sohn Franz Schwab in die neue Wohnung von

---

die spanischen Freiheitskämpfer«. Er bestritt später aber auch, dass überhaupt eine Sammlung für die spanischen Kamerad_innen stattgefunden habe. Eine derartige Sammlung wurde jedoch von allen interviewten Zeitzeug_innen (siehe Fußnote 1) bestätigt.

46 Der Medizinalrat Siegfried Otto Pfanner (St. Michael in Obersteiermark 19.6.1888 – Graz 5.12.1945) war ein damals durchaus bekannter Grazer Stadtarzt.

47 Anna Schwabs Sohn Franz versuchte in den Verhören dafür die Verantwortung zu übernehmen, doch angesichts seiner fehlenden Kenntnisse beim Maschinschreiben bezweifelten dies sogar die erhebenden Beamten. Franz und seine Mutter Anna Schwab wohnten übrigens ebenfalls im Haus Grabenstraße 3.

Steflitsch, Ungergasse 3, gebracht, wo sie unter Mithilfe von dessen Lebensgefährtin Josefa Kapelari auf einem einfachen Rahmenapparat abgezogen wurden. Franz Schwab hatte zwar von einem Arbeitskollegen um fünfzehn Schilling einen kaputten Vervielfältigungsapparat der Marke »Roneo Duplicator Nr. 10« gekauft, da aber das Geld für dessen Reparatur fehlte, konnte dieser nicht verwendet werden.

Das erste so hergestellte Flugblatt – »Stellung der F. A. I.« – wurde in der Nacht vom 13. auf den 14. März 1937 in Graz ausgestreut (siehe Dokument 1). Enthielt dieses ausschließlich eine programmatische Erklärung der »Federación Anarquista Ibérica« (Iberische Anarchistische Föderation), so wandte man sich im zweiten, in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai 1937 in Briefkästen geworfenen und vor Fabriken verstreuten Flugblatt an die Arbeiter_innen in Österreich (siehe Dokument 2). Unter anderem wurde die Forderung erhoben: »Sofortige Aufhebung der To sstrafe und des Militarismus!! Aufhebung de des Ausnahmezustandes, der sozialen Rechtslosigkeit, welcher stets zum Ausdruck kommt!«[48] Und man schloss mit dem Aufruf anlässlich des 1. Mai: »Kämpft für die Solidarität gegenüber Spaniens, im Geiste des ›A N A R C H O ' S Y N D I K A L I S M U S‹ ! ! « Diesem Flugblatt folgte in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni ein drittes, »Arbeiter und Intellektuelle!« (siehe Dokument 3), schließlich in der Nacht vom 27. auf den 28. Juli 1937 ein viertes und letztes Flugblatt: »Am 19. Juli 1936 hat die revolutionäre Arbeiterschaft Spaniens unter der Führung der Anarchistischen Gewerkschaft C. N. T. den Putsch der faschistischen Generäle und Abenteurer in ⅔ des Landes mit ungeheurem Mut und Opferbereitschaft niedergeschlagen« (siehe Dokument 4).
Was die Finanzierung der Druckschriften betrifft, war die Aussage von Josef Steflitsch wohl zutreffend:

48 Bei allen Zitaten aus den diversen Flugschriften wurde bewusst die originale Schreibweise beibehalten.

»Eine illegale Mitgliedbeitragsleistung ist bei uns nicht eingeführt, sondern werden die innerhalb der Gruppen aufgelaufenen Kosten auf sogenannten Spendenbeträgen hereingebracht. Auch die ausgegebenen illegalen Flugschriften wurden nicht gegen einen fixen Betrag abgegeben, sondern, wenn jemand eine Spende gab, wurde dieselbe dankend angenommen.«[49]

Die Hoffnungen der Grazer Anarchist_innen. 1937

Der appellative Charakter der Flugschriften spiegelt die emotionale Stimmung der Grazer Anarchist_innen wieder. Noch fast ein halbes Jahrhundert später bestätigten die interviewten Zeitzeug_innen, dass sie damals von der Möglichkeit einer sozialen Revolution in Österreich hier und jetzt überzeugt waren: »mit einigem Bauchweh zwar«, wie Maria Rader einschränkte, und »vielleicht schon mit einem ein bisserl aus der Not außer gezwungenen Optimismus«, wie Josef Teichmeister später urteilte. Und Ottilie Leeb-Binder brachte es wohl auf den Punkt: »Was blieb uns damals anders über, als die Hoffnung auf eine Revolution? Sonsten hätten wir damals gar nicht anfangen brauchen.«[50] Die Zeit der Analysen und des Theoretisierens sei eindeutig vorbei gewesen, denn Spanien, insbesondere Katalonien, habe hinlänglich gezeigt, wie eine soziale Revolution zu machen sei und eine anarchistische Gesellschaft aussehen könnte. Diese Vorbildfunktion wurde durch die spezielle Situation in Österreich verstärkt. Das austrofaschistische Regime mischte sich nicht direkt in den Spanischen Bürgerkrieg ein und ließ deshalb

49 Aussage von Josef Steflitsch beim zweiten Verhör am 28.11.1937, Verhörprotokoll im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, pag. [66].

50 Interviews von Reinhard Müller mit Maria Rader, Graz, am 5.5.1983, mit Josef Teichmeister, Graz, am 12.4.1983, und mit Ottilie Binder, Graz, am 15.12.1979.

auch – anders als etwa im Deutschen Reich – vereinzelt durchaus brauchbare Informationen über den Kampf der spanischen Republikaner_innen, selbst der Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen durchsickern. Andererseits gab es die blutige Niederschlagung des Arbeiter_innenaufstands im Februar 1934 und die nachfolgende Zerschlagung der Arbeiter_innenbewegung in Österreich. Zwar nahmen auch sozialdemokratische und vor allem Moskau treue kommunistische Arbeiter_innen den Kampf gegen den Austrofaschismus in der Illegalität auf, aber die Masse der Arbeiter_innen war in Schweigen und Untätigkeit versunken. Und gerade auf diese große Gruppe konzentrierten sich die Hoffnungen der Grazer Anarchist_innen. Einerseits setzten sie auf die emotionale Bereitschaft der Arbeiter_innen nach dem von Polizei, Gendarmerie und Militär vor drei Jahren niedergeschossenen Aufstandsversuch. Andererseits hofften sie auf die Enttäuschung über das zögerliche Verhalten der sozialdemokratischen Parteiführung im Februar 1934 und die Flucht der Führungsriege ins Ausland gleich zu Beginn des Aufstandes. Diese von ihren sozialdemokratischen Führer_innen im Stich gelassenen und vom austrofaschistischen Regime gedemütigten Arbeiter_innen wollten sie für anarchistische Ideen gewinnen, genauer, für anarcho-syndikalistische. Schließlich konnten sie dieser sozialdemokratischen Misere das – zu diesem Zeitpunkt noch erfolgreiche – Vorbild der spanischen Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen entgegensetzen. Auch darf man die Wirkung der weltweiten Solidarisierung mit dem republikanischen Spanien nicht unterschätzen. Aus aller Frauen und Herren Länder kämpften Freiwillige aufseiten der Demokratie aber auch der Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen in Spanien, darunter viele aus Österreich. Und nach langem war selbst in der durch die Sozialdemokratie verbiederten österreichischen Arbeiter_innenbewegung »Anarchismus« kein Synonym mehr für Terrorismus und Chaotentum, für edelanarchistische Propaganda oder als suspekt wahrgenommene Vasektomien. »Anarchismus« stand plötzlich auch für Spanien als antifaschistisches Bollwerk in Europa schlechthin

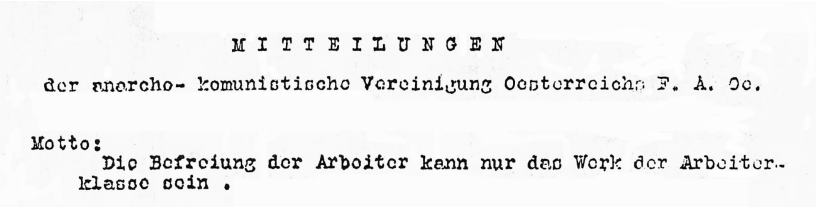
und für ein tatsächlich realisiertes gesellschaftliches Experiment. Vor diesem Hintergrund sollten heute die vier Flugblätter der Grazer Anarchist_innen gelesen werden.

Die Zeitschrift »Mitteilungen der anarcho-kommunistischen Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe.« beziehungsweise »Brot und Freiheit«. 1937

Die Flugblätter waren nur als Vorübung für eine illegale Zeitschrift gedacht. Die Grazer Anarchist_innen hatten die Flugschriftenproduktion inzwischen so weit perfektioniert, dass beim letzten Flugblatt die Auflage von rund 100 auf etwa 400 Stück gesteigert werden konnte. Jetzt hielten sie die Zeit für gekommen, mit der Herstellung einer Untergrundzeitung zu beginnen. Wieder war es die Gruppe um Steflitsch, welche die Initiative ergriff, nunmehr auch mit teilweiser Unterstützung der Gruppe um die Schwestern Leeb. Im August – gezeichnet Juli – 1937 wurden die »Mitteilungen der anarcho-komunistische [!] Vereinigung Oesterreichs F[öderation der] A[narchisten] Oe[sterreichs]« in einer Auflage von rund 100 Stück herausgebracht. Diese wie auch die anderen Nummern der Zeitschrift wurden von Anna Schwab auf Matrizen getippt und von Franz Schwab unter Mithilfe von Josefa Kapelari in deren Wohnung in der Ungergasse 3 gedruckt. Die zweite Nummer erschien – ohne Nummernzählung – Anfang September unter dem Titel »Brot und Freiheit [/] Organ der anarchistischen Föderation [/] Deutscher Sprachkreis«, eine letzte, als Nummer 3 ausgewiesen, wieder unter dem Titel »Brot und Freiheit« Anfang Oktober 1937. Die beiden letzten Nummern hatten bereits eine Auflage von je etwa 150 Stück. Alle Artikel dieser Zeitschrift erschienen natürlich anonym. Nach Aussagen der Beteiligten stammten sie teils aus der Feder der bulgarischen Anarchisten, insbesondere von Panajot Čivikov, teils waren sie

Gemeinschaftsarbeiten der Grazer Anarchist_innen, meist nur Bearbeitungen von Texten, die sie über bulgarische Mittelspersonen aus Paris erhalten hatten.

Inhaltsverzeichnis



M I T T E I L U N G E N

der anarcho- komunistische Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe.

Motto:
Die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiter-
klasse sein .

1. Mitteilungen der anarcho-komunistische Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe. [Graz], [Nummer 1] (Juli [recte August] 1937): Zur Europas Lage, S. [1–2]; Gegen die Nichteinmischungspolitik, S. [2]; Entgegnung bezueglich Verbreitung falscher Nachrichten in der kommunistischen Presse ueber den spanischen Anarchismus, S. [2–3]; Aufruf der anarchistischen Revolutionaere an das Weltproletariat!, S. [4–5]; Die »Leipzig« Affaere, S. [5].

BROT und FREIHEIT

Organ der anarchistischen Föderation
Deutscher Sprachkreis.

Motto: Die Befreiung der Arbeiter muss das Werk der Arbeiter selbst sein.

2. Brot und Freiheit [Graz], [Nummer 2] [September 1937]: Ein Jahr Kampf um die soziale und wirtschaftliche Freiheit in Spanien, S. [1–2]; Revolutionäre Syndikate!, S. [3–4, aus: Die Soziale Revolution (Barcelona)]; Wirtschaftliche Konjunktur u. der Krieg, S. [4–5]; Volksfront u. Gewerkschaftsfront, S. [5–6, aus: Solidaridad Obrera (Barcelona)]; [Honoré Gabriel Riqueti comte de] Mirabeau: 160 Jahre deutscher Schande (1776 / 1936). Unerschrockene Deutsche!, S. [6]; Arbeiter, vereinigt Euch für die Sozialisierung. (Parolen der Lokalföderation der Anarchisten-Gruppen Barcelonas), S. [6]; Arbeiter u. Intelektuelle!!, S. [6].

BROT und FREIHEIT

ORGAN DER ANARCHISTISCHEN FOEDERATION
DEUTSCHER SPRACHKREIS.

Nr.3 Oktober Jahrgang 1937.

Motto: Die Befreiung der Arbeiterklasse muss das Werk der Arbeiter selbst sein.

3. Brot und Freiheit [Graz], Nummer 3 (Oktober 1937): Katalonien nach der Mai-Provokation, S. [1–2]; Ein freies Land – eine freiheitliche Revolution, S. [2–3, aus: Solidaridad Obrera (Barcelona)]; Der Weg des deutschen Proletariats, S. [3–5]; Das soziale Problem, S. [5]; Was ist Anarcho-Kommunismus?, S. [5–6]; Gaston Leval [d.i. Pierre Robert Piller]: Sozialismus ohne Staat. (Aus einem Vortrag Gaston Levals in Barcelona), S. [6–8]; Ein Mahnruf der F. A. Oe. an die Arbeiterschaft Oesterreichs!, S. [8].

Das Motto kennzeichnet das Organ eindeutig als Arbeiter_innenzeitung: »Die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein«. In der zweiten Nummer lautete das Motto aber: »Die Befreiung der Arbeiter muss das Werk der Arbeiter selbst sein«. Man verzichtete bewusst auf den Begriff »Arbeiterklasse« zugunsten des Begriffs »Arbeiter«, um sich von der marxistischen Arbeiter_innenbewegung klar zu unterscheiden.[51] In der dritten Nummer lautete es jedoch wieder: »Die Befreiung der Arbeiterklasse muss das Werk der Arbeiter selbst sein.«

Diese Zeitschriften sind die umfangreichste in Österreich gedruckte Quelle von Anarchist_innen während des Faschismus, nämlich des Austrofaschismus wie auch des Nationalsozialismus. Stil und Rechtschreibung zeigen deutlich, dass es sich nicht um Intellektuelle handelte, die hier das Wort ergriffen. Es waren einfache Arbeiter_innen, teilweise Hilfsarbeiter_innen, welche sich an die Bevölkerung wandten. Bewusst wurde in den folgenden Zitaten die originale Orthografie beibehalten. Schließlich ist diese auch ein Produkt der Entstehungsbedingungen dieser Schriften: Heimlich und unter Zeitdruck wurden die Manuskripte während ihrer abendlichen Dienstzeit von der Bedienerin Anna Schwab

51 Interview von Reinhard Müller mit Josef Teichmeister, Graz, am 12.4.1983; ähnlich äußerte sich auch Grete Zahrastnik im Interview, Graz, am 28.1.1980.

im Büro ihres Arbeitgebers abgetippt. Die unterschiedliche, innerhalb der einzelnen Artikel meist aber beibehaltene Rechtschreibung zeigt, dass verschiedene Autor_innen am Werk waren, was aber nicht gegen die von den Zeitzeug_innen stets betonte Teamarbeit spricht. Vielmehr kann dies als Indiz dafür genommen werden, dass beide Gruppen (Steflitsch und Leeb) Artikel zur Zeitschrift beisteuerten. Und noch etwas zeigt die Orthografie: Die wiederholt anzutreffende phonetische Schreibweise einzelner, jedoch zentraler Begriffe (zum Beispiel »Nichteinmischungskonvension«) legt nahe, dass nicht nur gedruckte Quellen aus Paris und Spanien verwendet wurden, sondern auch die in der ersten Nummer der Zeitschrift annoncierten Radiosendungen der spanischen Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen: »Der anarchistische Sender FAI und CNT sendet auf Kurzwelle 42.88 Dienstag, Donnerstag und Sonntag um halb 11 Uhr nachts mitteleuropäische Zeit.«[52] Hier brachten vor allem aus Deutschland nach Spanien geflüchtete Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen, die sich insbesondere in der Gruppe DAS (Deutsche Anarcho-Syndikalisten) in Barcelona organisierten, Nachrichten in deutscher Sprache, die in Österreich weitgehend problemlos empfangen werden konnten.

Kampf gegen den Faschismus!

Im Mittelpunkt der Zeitschrift standen der Kampf gegen den Faschismus im Allgemeinen und der Kampf der spanischen Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen gegen die Franco-Faschist_innen sowie ihre italienischen und deutschen Verbündeten im Besonderen:

»Unter dem Titel: ›Rettung der abendländischen Kultur‹ Sicherheit u. Ordnungwird in Europa der Kampf um die Macht geführt. Ueberall

52 Mitteilungen der anarcho-komunistische [!] Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe. [Graz], Nr. [1] (Juli [recte August] 1937), S. [3].

wohin wir sehen geschieht dasselbe, Gruppen von politischen Abendteuren, Herrscher, Machtpotentatten, wetteifern untereinander. Sie haben alle die gleichen Absichten die Macht zu erobern für Volk u. Vaterland, das sind ihre altbekannten Phrasen, u. was noch schlimmer ist sie sprechen auch von Freiheit. Die erste Handlung der Macht ist Vernichtung der Freiheit, das ist eine für Europa, u. für die soziale Bewegung mit unverkennlicher Deutlichkeitbewiesene Erfahrung. Die politischen Diktaturen Gehen hier in Der gleichen Art vor wie zur Zeit der Staatengründung. Der Grossteil des Volkes der Gesellschaft wird unterdrückt u. dem Willen der Herrschenden hörig gemacht. Gesetze u. Gefängnisse sorgen dafur das Jedermann der sich dem Willen Des Staates nicht fügt bestraft u. niedergedrückt wird das ist von jeher die Art, das Wesen, der Macht gewesen. Mit dem Wandel der Zeiten ändern sich nur die Mehtoden unser modernes Leben ist auch in dieser Weise vielseitiger geworden. Gleich mit der Entwicklung der modernen Propagandamöglichkeiten ist auch eine Steigerung des politischen Hauptmachtinstruments genannt Staat vorgenommen worden. […] Die sogenannten Diktaturen das ist die Restlose u. totale Anwendung der Unterdrückungsmaschine genannt Staat. […] Die Aufhebung der Meinungs u. Gewissensfreiheit war u. ist die elementarste Massnahme die vollständige Auswertung des Staatsprinzipe das wir durch das moderne Wotr: Faschismus; bezeichnen. Die Grundlage des Faschismus ist der Staat die Verherrlichung der Machtu. der Führer als Machtträger der Autorietät, DEr Tratition, dse Privateigentums, des Kapitals. Diese Machtverherrlichung dientder gewaltigeb Propagandaaperat, der Presse, Radio, Schulen, die gesamte öffentlich Erziehung. Was wir heute am pom phafter Machtvergötterung erleben übersteigt das alles bisher dagewesene, Wir können sagen das wir in einem Zeitalter des modernen Cäsarismus leben. […] In unserer Zeit ist d die soziale Frage noch gewaltiger geworden. Die soziale Frage ist dringlicher als die Forderung: rettet die abendländische Kultur. Die Forderung: ›rettet die abendländische Kultur‹ ist nur der Deckmantel der dazu dienen soll die

Aufmerksamkeit von der sozialen Frage abzulenken. Abendl ndische Kultur ist zum Grossteil die Unkultur der Herrschaft des Cäsarismus alter und neuer Prägung. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die Unkultur der Unfreiheit der sozialen Rechtslosigkeit. Wir wollen die Kultur der Freiheit, der Menschlichkeit der Gerechtigkeit, die Kultur die allen Menschen Brot und Freiheit und Lebenssicherheitbietet. Die soziale Kultur schafft die Gleichheit die Sicherheit Ordnung und Frieden sie ist die Kultur der Menschheit.«[53]

Nach dieser allgemeinen Einleitung kam die Sprache sofort auf die spanische Revolution. Deren endgültiger Sieg sei vor allem deshalb noch nicht errungen, weil einerseits die Faschist_innen international agierten, andererseits sich die europäische Staatengemeinschaft auf die auch von Sozialdemokrat_innen mitgetragene Position der Nichteinmischungspolitik zurückzogen habe.

»Der gewaltige Kampf gegen den Faschismus in Spanien ist durch die Phrase der Nichteinmischungskonvesion vom Juli 1936 bis heute verlängert worden. Die gesamte Staatenwelt sieht zu wie das spanische Volk durch abenteuernde Generäle zugrunde gerichtet wird. Unter dem Deckmantel der Nichteinmischungspolitik wird und wurde die nationalistische Armee von den faschistischen Staaten ›Deutschland und Italien‹ ausgerüstet und finanziert. Das ist im Widerspruch zum Völkerrecht was aller Welt hinreichend bekannt ist. Damit ist der Beweis unwiderlegbar gebracht, dass die sogenannten ›führenden Männer‹ der Weltpolitik unfähig sind das Völkerrecht gegenüber mordender Abenteurern wie es die Faschisten sind, zu schützen. Für die internationale Arbeiterschaft ist es von zwingender Notwendigkeit, gegen den Willen der ›Führer‹ die internationale Solidarität der Tat für das um

53 [Anonym]: Zur Europas Lage [!], in: Mitteilungen der anarcho-komunistische [!] Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe. [Graz], Nr. [1] (Juli [recte August] 1937), S. [1–2], hier S. [1].

seine Freiheit kämpfende spanische Volk einzusetzen. Solidarität ist das erste unerlässlichste Gebot des revolutionären Kampfes. […] Der Faschismus der sich auf den Nationalismus stützt und aufbaut handelt praktisch international indem er tatkräftig und ausreichend die spanischen Nationalisten mit Geldern, Kriegsmaterial und So Soldaten versorgt. Der internationale Scheinsozialismus handelt National indem er sich durch die nationale Nichteinmischungspolitik das revolutionäre Spanien verrät. Schach diesem Betrug, dieser Verleugnnung der internationalen Solidarität. Die Nichteinmischungskonvension ist der grösste Betrug, ausgeführt von Berufspolitikern, den wir jemals erlebt haben. Auch Russland deckt sich durch Nichteinmischungspolitik. Russland verfolgt die Richtung der Grossmächtepolitik und nicht der internationalen Solidarität, der sozialen Revolution.«[54]

Entsprechend massiv sind auch die Angriffe auf die Sowjetunion, die sich als Führerin des Weltproletariats aufführe.

»Allen Machthabern, von den Faschisten und Jesuiten angefangen bis zu den ›alleinseligmachenden‹ Moskauer Stalinisten ist der spanische Anarchismus verkannt. Die Gründe sind klar und offensichtlich, allen ist der von jdem politischen Mach werk befreite ›Radikalismus‹ die direkte und bewusste Aktion ohne Hinzuziehung von berufsmässigen Maklern genannt Staatspolitiker ein sicheres Hindernis für ihre nackten Machtinteressen. Die patentierten Moskauer sprechen von einer sinnlosen Schwärmerei für die ›absolute Freiheit‹. Für den Anarchokommunismus ist Freiheit kein absoluter Begriff sondern vielmehr soziale Verpflichtung und Gegenseitigkeit das wir mit dem Worte Kollektivismus ausdrücken. Kollektivismus ist auch nicht Disziplinlosigkeit sondern freigewollte Ordnung. Ist es nicht eigenartig zu hören

54 [Anonym]: Gegen die Nichteinmischungspolitik, in: Mitteilungen der anarchokomunistische [!] Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe. [Graz], Nr. [1] (Juli [recte August] 1937), S. [2].

wie gerade die Moskauer immer das Schlagwort von der chronischen Disziplinlosigkeit der Anarchisten ins Feld führen. Dieselben Moskauer die die Mehrzahl ihrer eigenen Führer und Parteigänger von gestern, die alte Garde wegen sogenannter Disziplinlosigkeit hingerichtet haben!«[55]

Mit aus heutiger Sicht bemerkenswerter Klarheit wird das Fehlverhalten der Sozialdemokrat_innen und Kommunist_innen (genauer Marxist_innen-Leninist_innen) gegenüber dem Faschismus diagnostiziert:

»Der Faschismus ist agressiver, er ist entschlossener und hemmungslos geht er auf das Ganze. Der Sozialismus und insbesondere der Staatsregierungs-Sozialismus ist zögernd und verzögernd, er verhandelt und handelt nicht, er ergeht sich in endlosen Reden und wohlberechtigter Entrüstung.«[56]

Kurz, aber eindeutig, ist auch die Ursachenanalyse.

»In einer Zeit der unermesslichen Produktivfähigkeit der Menschheit auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, wo jeder Mensch bei geringer Arbeitszeit an einer reich gedeckten Tafel in Wohlstand und Glück leben könnte, – ist es infamste Ironie – dass der grösste Teil der Menschheit im schrecklichsten Elend dahinsiechen muss. Gigantische Rohstoffvernichtung, Produktionssabotage durch die ökonomischen Monopolisten, diese grausamen Mächtigen des Wirtschaftslebens, Hunger, Entbehrung, verzweifelte Selbstmorde, Seuchen, Massensterben, Krieg,

55 [Anonym]: Entgegnung bezueglich Verbreitung falscher Nachrichten in der kommunistischen Presse ueber den spanischen Anarchismus, in: Mitteilungen der anarcho-komunistische [!] Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe. [Graz], Nr. [1] (Juli [recte August] 1937), S. [2–3], hier S. [2]. Mit den Moskauer Hinrichtungen sind die stalinistischen »Säuberungsaktionen« gemeint.

56 [Anonym]: Ein Jahr Kampf um die soziale und wirtschaftliche Freiheit in Spanien, in: Brot und Freiheit [Graz], Nr. [2] [September 1937], S. [1–2], hier S. [2].

das sind die schrecklichsten Erscheinungen des Weltkapitalismus –. […] Die Weltkrise des Kapitalismus ist zugleich eine Weltkrise der Arbeiterbewegung. Der marxistische Staatssozialismus hat auf der ganzen Linie versagt –. […] In Ländern wo das Musterbeispiel der marxistischen Massenarbeiterbewegung war, wie Deutschland und Oesterreich, zeigte sich diese Massenbewegung ohnmächtig gegenüber dem Faschismus, dem grössten Feind der menschlichen Kultur und des Fortschrittes. Die autoritäre Erziehung der Arbeiterschaft mit dem Glauben an den Staat – als ihren Retter aus sozialer Not – raubte den Arbeitern jede Selbständigkeit und Initiative für ihren Befreiungskampf sowie das freiheitliche sozialistische Ideal – man machte aus den Arbeitern Staatspatrioten, statt selbstbewusste Sozialisten, Sozialrevolutionäre –. Moralisch gesunken, feige und kraftlos das ist das Resultat dieser autoritären Arbeiterbewegung und deshalb ging sie unter in faschistischer Staatsbarbarei.«[57]

Auch die Zielrichtung der Rüstungsindustrie wird klar benannt:

»[…] die Verstärkung des Produktionstempos istnicht das Resultat der natürlichen Notwendigkeiten der Weltwirtschaft. Diese Verstärkung beruht auf eine in der Geschichte noch nie gesehenen Zerstörung der angefüllten Reserven für eine verrückte Aufrüstung. Gemäss den offiziellen Taten belaufen sich jetzt die Auslagen für den zukünftigen Krieg auf zirka 40 Milliarden Schilling, das ist eine kolossale Ziffer. Die Kriegs- u. die mit ihr verbundene Industrie arbeitet mit Volldampf. Mit diesen hingesteckten Milliarden werden Berge von verschiedensten u. modernsten Produkten zur Vernichtung der Menschheit erzeugt, u. wenn diese Produkte einmal gebraucht werden, wird die Menschheit sich selbst u. seine Zivilisation vernichten. […] Wer zum Kriege rüstet wird

57 [Anonym]: Aufruf der anarchistischen Revolutionare [!] an das Weltproletariat!, in: Mitteilungen der anarcho-komunistische [!] Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe. [Graz], Nr. [1] (Juli [recte August] 1937), S. [4–5], hier S. [4].

auch kämpfen. Wer an einem bewaffneten Frieden glaubt, wird Zeuge oder Helfer zum baldigen Krieg.«[58]

Gerade die beiden letzten Sätze bezeugen deutlich, dass die Autor_innen dieses Artikels im »Bund herrschaftsloser Sozialisten« weltanschaulich sozialisiert wurden.

Das Vorbild Spanien

In dieser für Österreich scheinbar hoffnungslosen Situation sahen die Grazer Anarchist_innen im Kampf ihrer spanischen Kamerad_innen den Ausweg schlechthin. Seit mehr als einem halben Jahrhundert waren anarchistische Ideen in ihren verschiedensten Ausprägungen fester Bestandteil des sozialen Lebens in Spanien gewesen.

»Die Ereignisse in Spanien haben die Augen des Weltproletariats auf dieses Land gelenkt und es ist heute offenbar dass der Anarcho-Syndikalismus in der spanischen Arbeiterbewegung mit der Zielrichtun der praktischen Verwirklichung des freiheitlichen Sozialismus die Seele und die Kraft der grossen Erhebung u. der sozialen Revolution darstellt. Es ist das einzige Land, welches gewagt hag und auf Grund der anti-staatlichen revolutionären Erziehung der Arbeitermassen im stande war, sich gegen den Faschismus zu erheben und der verbündeten Drei-einigkeit: Hitler, Mussolini und Franco mit der eisernen Faust der revolutionären Arbeiterschaft niederzuschlagen. […] Der Anarcho-Syndikalismus ist eine freie Gewerkschaftsorganisation der Arbeiter-klasse, die jeden Zentralismus ablehnt und mit-hin auch den Beamten-apparat ausschaltet der sich gewöhnlich zu einer neuen Macht über den Arbeiterklassen entwickelt und jeden revolutionären Kampf der Arbeiterschaft unmöglich macht – sowie wir es bei den marxistischen

58 [Anonym]: Wirtschaftliche Konjunktur u. der Krieg, in: Brot und Freiheit [Graz], Nr. [2] [September 1937], S. [4–5].

Organisationen aller Länder beobachten können. Die freiheitlichen Syndikate haben einen föderalistischen Charakter das heisst: Alle Berufs-Industrie u. Landarbeitersyndikate sind für sich selbstämdig von der Arbeiterklasse verwaltet u. mit einander verbunden (föderiert). Diese Föderationen dehnen sich aus über Provinzen – Regionen und umfassen die ganze Nation. […] Aus diesen Syndikaten entstehen die neuen Organismen des Wirtschaftslebens –, die freien Gemeinden, die menschliche Gesellschaft bekommt eine ganz neue soziale Struktur. An Stelle des Staates tritt die freie Verwaltung der Gemeinden des Landes u. der ganzen Nation ins Leben. Somit sind die Fundamente der alten Gewaltordnung gestürzt und keine politische Partei ob schwarz, braun oder rot hat die Möglichkeit die Arbeiter zu unterdrücken und auszubeuten.«[59]

Umso mehr traf die Grazer Anarchist_innen der erste große Rückschlag im anarchistischen Freiheitskampf der Spanier_innen. Es waren nicht die Faschist_innen, die diese Tragödie verursachten, sondern die Bürgerlichen sowie die Marxist_innen der republikanischen Zentralregierung, die dem sozialen Experiment des Anarcho-Syndikalismus in Katalonien ein Ende setzen wollten. Vom 2. bis 6. Mai 1937 tobten zwischen Anarcho-Syndikalist_innen und ihren republikanischen Gegnern heftige Straßenkämpfe in Barcelona. Unter den rund fünfhundert Toten befand sich auch Antonio Martín Escudero (1895 – 1937), wichtiger Vertreter der anarchistisch dominierten Gewerkschaftsorganisation »Confederación Nacional del Trabajo« (CNT), welche die treibende Kraft der Kollektivierungsbewegung in Katalonien war. Andere Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen wurden verhaftet und von den Schergen der republikanischen Zentralregierung

59 [Anonym]: Aufruf der anarchistischen Revolutionare [!] an das Weltproletariat!, in: Mitteilungen der anarcho-komunistische [!] Vereinigung Oesterreichs F. A. Oe. [Graz], Nr. [1] (Juli [recte August] 1937), S. [4–5], hier S. [4].

ermordet, darunter der international bekannte Camillo Berneri (1897 – 1937). Wohl kein Ereignis des Spanischen Bürgerkriegs machte die Erzfeindschaft zwischen Anarchist_innen beziehungsweise Anarcho-Syndikalist_innen und Marxist_innen augenscheinlicher. Entsprechend groß war auch die internationale Empörung, nicht nur vonseiten der Anarchist_innen. Die Marxist_innen gingen noch weiter und sprengten gemeinsam mit den Bürgerlichen die anarchistisch dominierte unabhängige Verwaltung Kataloniens. Diesen Ereignissen galt der Hauptartikel der dritten und letzten Nummer von »Brot und Freiheit«.[60]

Die Lage in Deutschland und Österreich

Der zweite große Artikel dieser letzten Ausgabe der Untergrundzeitung war der Situation im nationalsozialistischen Deutschen Reich gewidmet.

»Noch hat das System eine zwangsweise Massenbasis, noch hält der Terror in Stadt und Land die grosse Masse in Bann, leise nur regt sich der Widerspruch, passiv noch, aber das Wachsen ist unverkennbar. Es wäre falsch mehr zu sehen als ist, falsche Vorstellungen zu wecken. Man muss nüchtern bleiben, nicht in den Kriegsberichterstattungsstil kommunistischer Reporter verfallen. Innenpolitisch hat Deutschlands Proletariat, hat die antihitlerische Masse des Volkes noch einen langen Leidensweg vor sich. Viele Opfer werden noch gebracht werden, aber sie werden nicht umsonst sein. Aussenpolitische Ereignisse, eine kriegerisch Verwicklung Deutschlands werden den Fall des Systems beschleunigen […]. Es liegt uns fern, die Dinge zu schwarz zu sehen; aber es kommt uns darauf an, die Dinge objektiv zu betrachten. Wir wollen nicht im Weltproletariat Vorstellungen erwecken, die alles andere, als

60 Vgl. [Anonym]: Katalonien nach der Mai-Provokation, in: Brot und Freiheit [Graz], Nr. 3 (Oktober 1937), S. [1–2].

den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend sind. Wie stehen die Dinge heute in Deutschland? wie stehen sie für die freiheitliche Bewegung? […] Aus allen Teilen des Reiches erreichen uns Nachrichten von Verhaftungen unserer Genossen; Misshandlungen und Ermordungen sind an der Tagesordnung. Im Westdeutschen Industriebezirk wurden mehrere Genossen ermordet. Man sagte den Genossen ganz klar die Gruppe DAS, in Barcelona sei vorläufig jeden Zugriff entzogen, aber man nehme Ersatz dafür: ›sagt Euren Frauen, sie sollen denen dort schreiben, dass sie ihre Tätigkeit einstellen, und wir werden Euch freilassen.‹ Unsere Kameraden wurden als Geiseln ergriffen und gemordet. Sie starben fern von Spanien für die Sache des spanischen Volkes.«[61]

Dass das soziale Problem nach wie vor ungelöst sei, habe zwei Ursachen. Erstens

»die Verwirrung der Ideen und Prinzipien, die in den Reihen der Arbeiterklasse besteht, in der Unklarheit über die Ziele der Arbeiterbewegung in Gegenwart und Zukunft, in der Spaltung in zahlreiche oft feindliche Lager, mit einem Wort in der Schwäche und in der Desorganisation der gesamten Arbeiterbewegung. b) Zweitens und besonders in der späteren Niederlage der russischen Revolution, die bei ihrem Ausbruch im November 1917, wegen der hohen Prinzipien die damals proklamiert wurden, den grössten Hoffnungen beim gesamten Weltproletariat, auch in Oesterreich erwirkte. Später sank sie jedoch zu einer blossen politischen Revolution herab, die nur dazu diente, die eroberter politische Staatsmacht der kommunistischen Partei zu erhalten, deren einziges Ziel jedoch darin lag, das gesamte wirtschaftliche,

61 [Anonym]: Der Weg des deutschen Proletariats, in: Brot und Freiheit [Graz], Nr. 3 (Oktober 1937), S. [3–5], hier S. [4]. Gruppe DAS: Die »Gruppe Deutsche Anarcho-Syndikalisten«, eigentlich »Gruppe Deutsche Anarchosyndikalisten im Ausland«, war eine 1933 in Barcelona entstandene Exilorganisation von aus Deutschland geflüchteten Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen.

politische und soziale Leben des Landes in ihren Händen zu monopolisieren. Dieser Zusammenbruch und diese Auslösung einer sozialen Revolution in eine politische hat notwendigerweise zu einem Zerrbild und zu einer Uebertreibung des Staatssozialismus geführt, der in der Entwicklung eines Staatskapitalismus seinen Niederschlag fand, der an Ausbeutung und Herrschsucht jedem anddren bürgerlichen Regim gleichkommt. Die Notwendigkeit, den Kapitalismus in Russland wieder einzuführen, brachte eine Stärkung des Weltkapitalismus mit sich. Der Staatssozialismushat unter dem Namen Kommunismus, den bürgerlichen Kapitalismus vor seinem Schicksal bewahrt, in dem er ihn zu Hilfe rief, um angeblich die Revolution zu retten.«[62]

Die »Anarcho-kommunistische Vereinigung Oesterreichs«. 1937

Erst in der letzten Nummer stellte sich auch die »Anarcho-kommunistische Vereinigung Oesterreichs – Föderation der Anarchisten Oesterreichs« vor. Diese Organisation umfasste – entgegen ihrem im Namen erhobenen Österreich weiten Anspruch – lediglich den kleinen Kreis der beiden Grazer Gruppen und einige Anhänger_innen im obersteirischen Leoben. Bemerkenswert ist, dass die aus ehemaligen Angehörigen des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten« rekrutierten Grazer Anarchist_innen noch das von Pierre Ramus propagierte Ziel eines kommunistischen Anarchismus beibehielten und dass sie auch noch, wie dieses Ramus vor allem vor dem Ersten Weltkrieg propagierte, den Anarcho-Syndikalismus mit seinen Hauptkampfformen Streik und Generalstreik als Mittel zur Erreichung dieses Ziels verfochten. Neu aber ist, dass sie im Anarcho-Syndikalismus unter direkter Berufung auf

62 [Anonym]: Das soziale Problem, in: Brot und Freiheit [Graz], Nr. 3 (Oktober 1937), S. [5].

das spanische Vorbild ebenso eine Form gesellschaftlicher Organisation sahen, wie dies auch die obigen Ausführungen über Spanien gezeigt haben.

»Der revolutionäre Anarcho-kommunismus ist eine Klassenbewegung und steht als solche auf den Boden des revolutionären Klassenkampfes und der direkten Aktion. Seine Aufgabe ist eine Doppelte: Erstens, er ist einerseits bestrebt, die Lage der Arbeiter innerhalb der kapitalistischen Gesellschaf ordnung so günstig wie möglich zu gestalten, und durch die Anwendung revolutionärer Kampfmittel, wie Streiks, Boykott, Sabotage usw. um die Arbeiter gegen die Anschläge der Ausbeuter und des Staates zu schützen. Zweitens, anderseits betrachtet er es als seine vornehmste Aufgabe, eine neue soziale Ordnung der Dinge anzubahnen und praktisch in die Wege zu leiten, in welcher die Veraltung des gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lebens in den Händen des werktätigen Vokes selbst ruhen wird.«[63]

Es ist daher selbstverständlich, dass

»nicht die Eroberung der politischen Macht, sondern die Ausschaltung jedes zentralistischen Machtorganismus aus dem Leben der Gesellschaft, eines der Hauptziele der Arbeiterbewegung sein muss, da die Unabhängigkeit der Arbeiterbewegung die erste Voraussetzung zur Erreichung ihrer Endziele ist.«[64]

Wirklich überraschend ist jedoch, dass die Grazer Anarchist_innen nunmehr dem radikalen Pazifismus Pierre Ramus' abgeschworen hatten, den bewaffneten Kampf ihrer spanischen Kamerad_innen guthießen und als Vorbild propagierten.

63 [Anonym]: Was ist Anarcho-Kommunismus?, in: Brot und Freiheit [Graz], Nr. 3 (Oktober 1937), S. [5–6].

64 Ebenda, S. [6].

»Die Föderation der Anarchisten Oesterreichs (F. A. Oe.), die einzige positiv revolutionär eingestellte Organisation, ruft mahnend an Euch ihr Proletarier, dass ihr Euch in dieser grossen historischen Stunde ›der sozialen Revolution‹, welche von Euren spanischen Brüdern am 19. Juli 1936 eingeleitet wurde, zusammen findet zum Kampfe gegen die Reaktion, mit denselben Mut und mit derselben Opferbereitschaft wie die Proletarier Spaniens, die Euch das herrlichste Beispiel geben –. […] Der Triumpf über den Faschismus in Spanien ist ein Sieg über den Weltfaschismus, für die soziale Weltrevolution! Darum helft Spanien siegen!!!«[65]

Die Zeitschrift »Licht«. 1937

Zur selben Zeit wie »Brot und Freiheit« tauchte in Graz eine weitere, auf einer anderen Schreibmaschine getippte anarchistische Zeitschrift auf, welche ausschließlich von der Gruppe um die Schwestern Leeb hergestellt wurde: »Licht«. Schon das Erscheinungsbild war professioneller gestaltet. Die Überschriften wurden mit Lettern gesetzt und der Zeitschriftenkopf mittels einer angeblich von Franz Schwab, tatsächlich aber von Josef Teichmeister verfertigten Linoleumschablone gedruckt: Vor einer mit roter Farbe gedruckten aufgehenden Sonne mit Strahlen prangen der Name und das Hauptmotto »Licht. Unser Kampf gegen jede Unterdrückung u. Ausbeutung.« Die Texte wurden mit einer von Maximilian Koller beschafften Schreibmaschine der Marke »Oliver« auf Matrizen getippt. Von dieser Zeitschrift, die ohne Orts- und Datumsgabe sowie ohne Nummernzählung erschien, wurde eine erste Nummer im September 1937 veröffentlicht, acht Seiten stark und in einer Auflage von rund 150 Stück. Sie enthält nur einen einzigen Beitrag: »Moderne

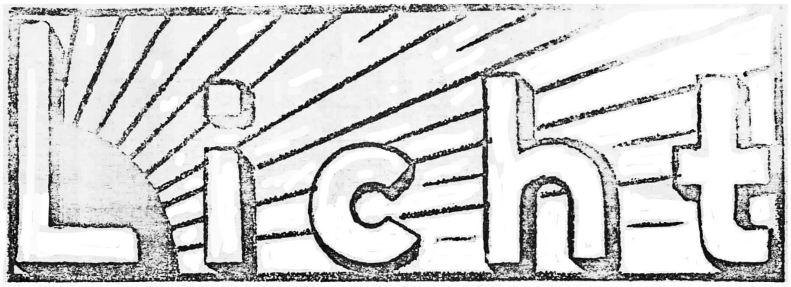
65 [Anonym]: Ein Mahnruf der F. A. Oe. an die Arbeiterschaft Oesterreichs!, in: Brot und Freiheit [Graz], Nr. 3 (Oktober 1937), S. [8].

Sklaverei«. Eine zweite Nummer erschien im Oktober 1937, wieder achtseitig, aber nur mehr in einer Auflage von etwa 100 Stück. Auch sie enthält lediglich einen Beitrag: »Revolution oder Krieg«.[66] Die erste Nummer hatte auch ein zweites Motto: »Wer pessimistisch in die Zukunft blickt, offenbart seinen schwachen Willen«.

Dieses wurde in der zweiten Nummer durch ein Zitat von Friedrich Nietzsche ersetzt: »Staat nenne ich’s, wo alle Gifttrinker sind, Gute und Schlimme: Staat, wo alle sich selber verlieren, Staat, wo der langsame Selbstmord aller ›das Leben‹ heißt. Friedrich Nitsche.«[67]

66 In den Prozessakten wurde bisweilen von drei Nummern der Zeitschrift »Licht« gesprochen, doch dürften tatsächlich nur zwei erschienen sein, denn lediglich die hier angeführten zwei Nummern wurden in den Prozessunterlagen und der Gerichtsverhandlung näher beschrieben und auch mit den Titeln ihrer Beiträge benannt.

67 Vgl. Friedrich Nietzsche (1844 – 1900): Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen. Chemnitz: Verlag von Ernst Schmeitzner 1883, S. 67, im



Staat nenne ich's, wo alle Gifttrinker sind, Gute und Schlimme: Staat, wo alle sich selber verlieren, Staat, wo der langsame Selbstmord aller „das Leben" heißt.

Friedrich Nitzsche.

Revolution oder Krieg:

diese zwei gegensätzlichen Kräfte prallen aufeinander und nun wird es sich zeigen, inwieweit sich die internationale Arbeiterschaft, in ihrer Erkenntnis emporgerungen hat. Zieht sie eine Revolution zu führen vor, dann siegt sie, vorausgesetzt, dass diese eine zugleich politische wie soziale ist und es bleibt für die kommende Generation das Minimum an Wohlstand und Freiheit gesichert auf das sie ein Recht hat.

Lässt sich die Arbeiterschaft aber neuerdings in den entsetzlichen Krieg hetzen, wo Ausgebeutete gegen Ausgebeutete kämpfen, sich wie irrsinnig aufeinanderstürzen und zerfleischen, wo der letzte traurige Rest menschlichen Gefühls verduselt wird,durch die Rumrationen, die vor jedem Sturme verabreicht werden, dann siegt das Kapitalund wird mit stärkerer Kraft aus dem noch blutenden Leibe der Arbeiterschaft das Blut saugen,das der Krieg übrig liess, Schon in den Schulen lehrt man den Kindern Patriotismus und Nationalhass, damit sie sich als Erwachsene besser als willenloses Werkzeug dieser Schurken und Kriegsgewinner eignen mögen.

Das Kapital aber ist international, es stützt und stärkt sich gegenseitig(siehe Bündnisse Italiens u. Deutschlands Deutschlands u. Japans u. s. f.)

Ansonsten war auch »Licht« wie die Zeitschrift »Brot und Freiheit« hektografiert. Allerdings war »Licht« weitgehend fehlerfrei getippt, und die Artikel waren sprachlich merklich gewandter formuliert. Nach übereinstimmenden Aussagen der damals maßgeblich beteiligten Zeitzeug_innen[68] beruhten die beiden Artikel auf Material, das ihnen Panajot Čivikov teils schriftlich, teils mündlich zu Verfügung stellte. Die Abfassung der Texte wurde als Teamarbeit von den Schwestern Ottilie Leeb-Binder und Maria Rader sowie von Josef Teichmeister durchgeführt. Wie ein Vergleich der Zeitungen »Brot und Freiheit« und »Licht« zeigt, und in Übereinstimmung mit den Aussagen der oben genannten Zeitzeug_innen, scheinen auch diese Matrizen von Anna Schwab getippt worden zu sein, nun allerdings mit mehr Ruhe im Haus von Josef Teichmeister, Florianigasse 26. Er war es auch, der diese Schreibmaschine von einem Grazer Kameraden[69] besorgt hatte. Ebenfalls im Hause Teichmeisters fand die Drucklegung statt, an der neben den Genannten noch Maximilian Koller beteiligt war. Als Abziehmaschine diente jene der Grazer sogenannten Kürpresse des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten« aus der Idlhofgasse 36a.

An die Arbeiter_innen in Österreich!

Im Mittelpunkt beider Nummern stand wieder der Kampf der spanischen Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen. Den Ausgangspunkt bildete diesmal jedoch die Lage der Arbeiter_innen in Österreich.

68 Vgl. die Interviews von Reinhard Müller mit Ottilie Binder, Graz, am 15.12.1979, Maria Rader, Graz, am 5.5.1983, und Josef Teichmeister, Graz, am 12.4.1983 und am 23.4.1983.

69 Die Anhänger_innen des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten« bezeichneten sich als »Kamerad_innen«, weil ihnen die Bezeichnung »Genoss_innen« zu sehr von Marxist_innen besetzt schien.

»Während man einer grossen Anzahl Arbeitern den freiwilligen Arbeitsdienst aufzwingt, mit der Motivierung, eines Arbeiterschutzgesetzes, das dem Arbeitslosen die kärgliche Unterstützung einfach entzieht, im Falle einer Weigerung, in den freiwilligen, modernen Sklavendienst einzutreten. Dieser schleudert uns bis ins Mittelalter zurück, mit dem Unterschied, dass es dem damaligen Sklaven oft noch besser ging an Verpflegung und Entwicklungsmöglichkeit, als dem heutigen Arbeitsdienstler. Hingegen ist es Paradox, betrachten zu müssen, wie auf anderer Seite, dieses Geld, das nicht ausreicht, um den Arbeiter ordentlich zu bezahlen, in enormen Summen für Zwecke des Krieges, selbst im kleinen Östereich, verausgabt wird. Auf Kosten eines gemarterten Arbeiterstandes, leben in Saus u. Braus, absolut unproduktive Elemente, deren ganzes Sinnen u. Streben nur dem Untergange des Volkes gilt, dessen Existenzminimum dem des primitiven Tieres gleichkommt. O Arbeiterschaft, ist das alles, was wir gelernt u. erfahren? wie lange noch wollen wir dieses Affentheater mitspielen, bis wir neuerdings in grauenhaften Erdtrichtern verrecken? Man rüstet mit Volldampf für unser u. des internationalen Proletariats Verderben. Wir schütteln den Schmarotzer Staat, der auf unseren Rücken hockt und die Peitsche schwingt einfach ab; Die Peitsche das sind seine Gesetze, geschützt u. bewacht von Justiz u. Militär, die Peitsche, die auf uns niedersaust, sobald wir es wagen, als Einzelne uns aufzurichten. Der Staat verdient aus dem Verbrechen, der Prostitution u. dem Sklaventum. Er stützt sich auf seine Privilegierten, dem Bürokratentum, das allerdings nichts von der sogenannten Kriese spürt; deshalb hält es dieses Srstem auch mit all seiner Findigkeit u. Heuchelei aufrecht.«[70]

Und an die Adresse der Marxist_innen gerichtet, heißt es:

»An dem Problem des Staates scheiterte der russische Bolschewismus, an diesem Problem muss der Marxismus immerwieder

70 [Anonym]: Moderne Sklaverei, in: Licht [Graz], Nr. [1] [September 1937], S. [1–8], hier S. [1–2].

scheitern: denn Staat und Sozialismus sind unvereinbarliche, einander ausschliessende Gegensätze. Wir haben im Laufe der vergangenen Jahrzehnte einen ungeheuren technischen Vortschritt zu verzeichnen; die Ursache, dass die Lebenshaltung der Arbeiterschaft, auf ein so tiefes Niveau gesunken ist, liegt eben darin, dass diesem technischen Fortschritt, ein gesellschaftlich absoluter Rückschritt gegenübersteht.«[71]

Gegen diesen Zustand helfe nur der »sozialrevolutionäre Kampf«:

»Einführung vollkommener Lohngleichheit u. damit Beseitigung des Klassenunterschiedes. Freien Zugang zu den Produktionsmitteln u. brachliegenden Ländereien. Sozialisierung der Betriebe. Kollektive Bearbeitung der Ländereien, somit Auflösung des Grossgrundbesitzes. Auflösung des Militärs u. Eingliederung desselben in die Produktive Arbeitsgemeinschaft. Der Glaube, dass die Gesellschaft durch den Staat sozialistisch umgestaltet werden könne, ist falsch. Jede wirkliche, tiefgreifende Reform der Gesellschaft, im Sinne des Sozialismus, setzt die Beseitigung des Staates voraus, da seine Beibehaltung, alle Lasten der heutigen Gesellschaftsform auch beibehält, somit die Ausbeutung u. um diese durchführen zu können, die Herrschaft gleichfalls aufrecht erhalten werden muss.«[72]

Dem folgen eine ausführliche Beschreibung und Analyse des sozialen Experiments der Anarcho-Syndikalist_innen in Spanien.

In der zweiten Nummer wird eine Schilderung der anarchistischen Bewegungen in Spanien vor allem der 1920er- und 1930er-Jahre geboten, wozu aus dem Brief eines ungenannten Kameraden – wohl Panajot Čivikov – zitiert wurde. Erst am Ende des Artikels tritt wieder der appellative Charakter in den Vordergrund:

»Der Anarchist weiss, wenn man ein Ideal erstrebt und wirklich

71 Ebenda, S. [2].

72 Ebenda, S. [2–3].

erreichen will, man dafür kämpfen, sein ganzes Ich, sein Alles für das Ideal einsetzen muss. Der Anarchist ist darin ungemein praktischer, als jene anderen Richtungen des Sozialismus, die es neben ihm gibt, Sozialdemokratie und Bolschewismus, die ihre Verwirklichung der neuen Gesellsch. vom Staat und seinen Dekreten erwarten, was praktisch unmöglich ist, da die Interessen des Staates, stets über die Interessen des Volkes gehen. In seinen Mitteln und Methoden begibt sich der Anarchist auf keinen Umweg, er strebt direkt seinem Ziel zu, das in der Überwindung der Staatsautorität und des Monopoleigentums besteht. Der Anarchist passt diesem Ziel stets seine Mittel und sein propagandistisch-taktisches Verhalten und Tun an. Willst du in diesem Sinne etwas leisten und das sollst Du tun, dann: 1. Trachte, dass dieses Blat von Hand zu Hand gehe, damit es möglichst viele lesen. 2. Sprich womöglich immer in diesem Sinne; Es ist wohl gut, vorsichtig zu sein, doch geht es nicht an, aus diesem Grunde ganz zu schweigen. 3. Bilde mit Deinen verlässlichsten Kameraden und Freunden kleine Gruppen, die im Sinne dieser Idee arbeiten wollen.«[73]

Die Zeitschriften »Brot und Freiheit« und »Licht« im Vergleich

Beide Zeitungen, »Brot und Freiheit« sowie »Licht«, weisen wichtige Gemeinsamkeiten auf: Sie setzen auf das Vorbild der spanischen Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen, vertreten den Anarcho-Syndikalismus als Kampfform (Streik, Generalstreik, soziale Revolution) wie als Mittel gesellschaftlicher Organisation (Bildung von Syndikaten als tragende soziale Einheit) und befürworten im

73 [Anonym]: Revolution oder Krieg, in: Licht [Graz], Nr. [2] [Oktober 1937], S. [1–8], hier S. [8].

Kampf gegen den Faschismus auch Gewaltanwendung.[74] Gerade Letzteres ist, wie schon festgestellt, bemerkenswert, da die Angehörigen beider Gruppen aus dem »Bund herrschaftsloser Sozialisten« kamen, jetzt aber die von Pierre Ramus propagierte radikale Gewaltlosigkeit ablehnten und Gewalt im Sinne sozialer Notwehr einforderten. Inhaltliche Unterschiede gibt es lediglich auf ökonomischer Ebene. In »Brot und Freiheit« finden sich teilweise, allerdings im Widerspruch zum dort propagierten Vorbild der spanischen Anarcho-Syndikalist_innen, auch klassische Ideen des kommunistischen Anarchismus im Sinne Pëtr Alekseevič Kropotkins, während in »Licht« ausschließlich der Kollektivismus der spanischen Anarcho-Syndikalist_innen verfochten wird. Auch wird der Analyse der spanischen Verhältnisse in »Licht« deutlich mehr Platz und inhaltlich mehr Gewicht verliehen. Gemeinsam ist beiden Zeitschriften der appellative Charakter ihrer Beiträge. Und in beiden wird die Einschätzung der unmittelbaren Aktionsmöglichkeiten von Anarchist_innen in Österreich ähnlich formuliert: wünschenswert, aber eher schwierig umzusetzen. Es verband sie also eine durchaus realistische Sichtweise. Gerade die oben zitierten drei abschließenden Forderungen der Zeitschrift »Licht« an ihre Leser_innen zeigen, dass diese Organe auch, vielleicht sogar in erster Linie darauf abzielten, die Mundpropaganda zu forcieren und weitere anarchistische Untergrundgruppen zu bilden.

74 Die Aussage von Josef Steflitsch beim Verhör am 13.12.1937 ist sicherlich aus Gründen der Selbstverteidigung erfolgt: »Unsere Gesinnungsgruppe hielt die Grundsätze wie sie Tolstoi und Krapotkin aussprachen und wie sie Piere [!] Ramus predigt für richtig und steht daher unsere Gesinnung durchaus auf dem Boden der Gewaltlosigkeit«; Verhörprotokoll vom 13.12.1937 im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien.

Das Ende der Gruppen Steflitsch (»Brot und Freiheit«) und Leeb (»Licht«). 1937

»Der Inhalt dieser Flugschriften liess sofort darauf schliessen, dass als Hersteller und Verbreiter nur eine Gruppe von Anarchisten in Frage kommen konnte«, heißt es im staatspolizeilichen Bericht vom 2. Dezember 1937.

»Es wurden deshalb die amtsbekannten Mitglieder der ehemals in Graz bestandenen Gruppe der Herrschaftslosen Sozialisten besonders überwacht. Hiebei wurde beobachtet, dass der Malergehilfe Josef Steflitsch in seiner Wohnung Ungergasse 3 wiederholt den Besuch von Personen erhielt, die aus dem Kreise der Herrschaftslosen Sozialisten stammen. Da ausserdem in seiner Wohnung auch bulgarische Studenten beobachtet wurden, von denen bekannt war, dass sie mit anarchistischen Kreisen des Auslandes in Verbindung stehen, wurde Josef Steflitsch am 22.11.1937 verhaftet.«[75]

An diesem 22. November nahm die Staatspolizei insgesamt neun Personen fest: Josef Steflitsch und Josefa Kapelari um 6 Uhr 45 in der Ungergasse 3, die Haushälterin und nunmehrige Wirtschaftspächterin »Maria« Ludmilla Taucher in Grambach (heute zu Raaba-Grambach) um 8 Uhr,[76] Anna Schwab um 11 Uhr in der Grabenstraße 3, ihr Sohn Franz Schwab, ebenfalls wohnhaft in der Grabenstraße 3, um 12 Uhr an der Kreuzung Zimmerplatzgasse / Pestalozzistraße, der jugoslawische Hilfsarbeiter Franz Benkic (d. i. Franjo Benkić), Lebensgefährte von

75 Bericht der Bundespolizeidirektion Graz / Staatspolizeiliches Büro, an die Staatsanwaltschaft Graz. Graz, am 2.12.1937, im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien.

76 Eine erste Spur zu den Anarchist_innen konnte die Polizei wegen der Denunziation einer Nachbarin verfolgen, der zufolge in der Wohnung von Ludmilla Taucher, Prankergasse 3, Flugschriften hergestellt würden.

Ludmilla Taucher, in Grambach (heute zu Raaba-Grambach) um 12 Uhr 30,[77] weiters Dimitrij Keremedžiev, wohnhaft in der Wegenergasse 8, und Charalampij Dimitrov-Charalampiev, wohnhaft in der Wegenergasse 11, Waltendorf (heute zu Graz), beide in der Leonhardstraße, Ecke Reiterweg, um 13 Uhr, schließlich noch die Gewerbeschülerin Ilse Dziewulski (geb. 1919) in der Ungergasse 3 um 16 Uhr;[78] später wurde auch noch ihre Mutter, die Köchin Maria Dziewulski (1896 – 1961),[79] verhaftet. Weitere Verhaftungen, erneut kombiniert mit Hausdurchsuchungen, folgten: am 24. November ein Arbeitskollege und Freund von Steflitsch, der Anstreicher- und Lackierergehilfe Stefan Sorger (1905 – 1985),[80] weiters seine Ehefrau Maria Sorger (1906 –

77 Er und seine Lebensgefährtin Ludmilla Taucher wurden verhaftet, weil sie vom 1.11.1936 bis 31.7.1937 in der Prankergasse 3 gewohnt hatten, wo vom Juli 1936 bis Juli 1937 auch Josef Steflitsch im Stockwerk darüber beim Hilfsarbeiter Josef Haidinger in Untermiete war.

78 Ilse Dziewulski (siehe Fußnote 79), damals wohnhaft Ghegagasse 38, stürzte in die Wohnung von Steflitsch und Kapelari, und weil ihr nicht sofort geöffnet wurde, rief sie durch die verschlossene Wohnungstür: »Finni, alles verbrennen, alles vernichten, Franzl ist bereits verhaftet.« Der in der Wohnung anwesende Kriminalbeamte nahm daraufhin die achtzehnjährige Gewerbeschülerin fest, doch wurde sie nach dem Verhör wieder freigelassen. Ilse Dziewulski, eine Cousine von »Franzl« Franz Schwab (siehe Fußnote 37), war damals die Freundin von Dimitrij Keremedžiev (siehe Fußnote 25).

79 Ilse Dziewulski (geb. Graz 22.2.1919), seit 24.5.1947 verheiratete Thalhammer, wurde als Ilse Biskan geboren. Sie wurde durch die Ehe ihrer Mutter Maria Biskan (Bösenwinkel, Steiermark [heute Hudi Kot, zu Ribnica na Pohorju, Slowenien] 2.8.1896 – Graz 31.5.1961), Tochter einer Hausfrau und eines Glasmachers, am 4.4.1920 mit Franz Anton Dziewulski (Gösting [heute zu Graz] 25.11.1893 – Graz 20.10.1974), gelernter Uhrmacher und Feinmechaniker und späterer Bahnbeamter, von diesem legitimiert.

80 Stefan Sorger (Graz 22.11.1905 – Graz 15.11.1985) war der Sohn einer Hausfrau und eines Gemeindearbeiters.

1969),[81] beide in der Ägydigasse 4, am 29. November Maximilian Koller in der Wohnung seiner Schwester Am Damm 25 um 19 Uhr, am 30. November der als »Kommunist« in staatspolizeilicher Vormerkung stehende Josef Teichmeister in seinem Haus Florianigasse 26 um 13 Uhr. Von den bis 1. Dezember 1937 insgesamt neunzehn in Anhaltehaft Genommenen wurden schließlich Josef Steflitsch, Josefa Kapelari, Franz Schwab, Dimitrij Keremedžiev, Charalampij Dimitrov-Charalampiev, Ludmilla Taucher, Anna Schwab und Maximilian Koller als Untersuchungshäftlinge in das Landesgericht für Strafsachen Graz eingeliefert.

Außerdem wurden am 2. Dezember 1937 in Neu-Hart, Straßgang (heute zu Graz), Hausdurchsuchungen bei Alois und Maria Rader, Heimweg 35, sowie bei Maria Zahrastnik, Heimweg 37, vorgenommen. Sie wurden vorübergehend festgenommen, mussten dann jedoch wieder entlassen werden. Bei all diesen Hausdurchsuchungen fand die Kriminalpolizei bei Franz Schwab Gerätschaften zur Herstellung von Druckwerken, bei Dimitrij Keremedžiev, Franz Schwab und Josef Steflitsch einige hand- beziehungsweise maschinschriftliche Texte sowie bei fast allen Festgenommenen die von den Grazer Anarchist_innen hergestellten Flugschriften. Beschlagnahmt wurden auch zahlreiche marxistisch-leninistische Druckwerke,[82] aber nur bemerkenswert wenige anarchistische, wie etwa einige Exemplare der von der Gruppe »DAS« herausgegebenen Zeitung »Die Soziale Revolution« (Barcelona). Lediglich bei Josef Steflitsch fanden die Beamten auch einen Koffer mit sechzig – zumindest von der Polizei so eingeschätzten – anarchistischen

81 Maria Reil (Aschau [heute zu Birkfeld], Steiermark 1.11.1906 – Graz 3.4.1969), Tochter einer Hausfrau und eines Schuhmachers, war seit 11.12.1926 eine verheiratete Sorger.

82 Diese Druckwerke, größtenteils von Panajot Čivikov beschafft, waren für einen kritischen Artikel der Grazer Anarchist_innen über den Marxismus-Leninismus und die Rolle der Marxist_innen in Spanien vorgesehen.

Publikationen »älteren Datums«, wie der erhebende Kriminalbeamte vermerkte. Ebenfalls bemerkenswert ist das bei Charalampij Dimitrov-Charalampiev beschlagnahmte, aus dem Besitz von Anna Schwab stammende, von der Polizei offensichtlich als anarchistisch eingestufte Werk »Machtwille und Menschenwürde«.[83]

Die Hausdurchsuchungen und Einvernahmen erbrachten schließlich Hinweise auf weitere Beteiligte, sodass es Anfang Dezember zu neuen Festnahmen kam. Die ohnedies nur peripheren Kontakte zu den Leobener Anarchist_innen wurden durch zwei am 7. Dezember 1937 erfolgte Verhaftungen zerstört: der Hilfsarbeiter »Pierre« Peter Fabian (1904 – 1940),[84] Brucker Straße 41, um 8 Uhr und der Bäckergehilfe Augustin Dobay (1885 – 1967),[85] Schulstraße 2, um 9 Uhr. Abgesehen von regelmäßigen Kontakten dürfte es nur einmal, nämlich am 17. Oktober 1937, eine Lieferung der anarchistischen Zeitschriften gegeben haben, welche Josef Steflitsch persönlich in Leoben an Peter Fabian und Augustin Dobay übergab.

Die Organisation der Grazer Anarchist_innen blieb aber in wesentlichen Teilen bestehen. So wurde beispielsweise die für die Bewegung

83 Vgl. das Buch des schweizerischen Schriftstellers und Germanisten Konrad Falke, d. i. Karl Frey (1880 – 1942): Machtwille und Menschenwürde. Briefwechsel mit einer Schweizerin über das Problem der Geschlechtsliebe. Herausgegeben von Konrad Falke. Zürich – Leipzig – Berlin: Orell Füssli 1927 [recte 1926].

84 »Pierre« Peter Fabian (Pyhrn [heute zu Liezen], Steiermark 27.4.1904 – Leoben, Steiermark 15.4.1940), geboren als Peter Völkl, war der Sohn der Inwohnerin Katharina Völkl und wurde vom Vater, dem Kohlenarbeiter Adolf Fabian, am 4.3.1910 als Sohn anerkannt. Es war übrigens Josef Steflitsch, der Peter Fabian im Verhör vom 26.11.1937 verriet.

85 Augustin Dobay (Trofaiach, Steiermark 5.8.1885 – Knittelfeld, Steiermark 26.5.1967) war der Sohn einer Hausfrau und eines Kaufmanns.

wichtige Ottilie Leeb-Binder gar nicht entdeckt. Josef Teichmeister musste mangels Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt werden, obwohl bei ihm eine Messingplatte mit dem Titelkopf der Zeitschrift »Licht« und fünf ansonsten unbeschriebene Blätter mit dem Klischeeaufdruck dieses Zeitungskopfes gefunden wurden.[86] Auch der im Umfeld der Gruppe »Licht« agierende Anarchist Friedrich Jäger (1905 – 1981)[87] und seine Schwester, die Schneiderinnengehilfin »Grete« Margarethe Jäger (1919 – ?),[88] die in Graz ein Liebesverhältnis mit Panajot Čivikov einging, wurden von der Polizei der Mittäterschaft verdächtigt. Beide konnten aber mangels hinreichender Indizien nicht überführt werden und wurden nach vierwöchiger Haft entlassen. Dasselbe traf auch auf den im Umfeld beider Gruppen tätigen, 1935 wegen Vasektomie verurteilten Max Selenko (1900 – 1984) zu. Er wurde nach einer Hausdurchsuchung am 23. November festgenommen, musste dann allerdings freigelassen werden, erhielt aber in einer anderen Angelegenheit vom untersuchenden Kriminalbeamten am 27. November 1937 eine Anzeige. Schließlich musste auch das Ehepaar Maria und Stefan Sorger wieder entlassen werden. Die beiden bulgarischen Anarchisten, Dimitrij Keremedžiev und Charalampij Dimitrov-Charalampiev, konnten wiederum ihre engen Beziehungen zur Gruppe um die Schwestern Leeb als derart oberflächlich darstellen, dass sie mit dieser nicht in Verbindung gebracht wurden. Und die treibende Kraft beider Gruppen, Panajot Čivikov, der im September 1937 aus Spanien über Paris und Wien nach

86 Dieser neue, von Josef Teichmeister auf einer Messingplatte ausgeschnittene Zeitungskopf konnte allerdings nicht mehr verwendet werden.

87 Friedrich Jäger (Graz 12.7.1905 – Sankt Bartholomä, Steiermark 30.11.1981), geboren als Friedrich Johann Wartalska, war der Sohn der Wirtschafterin Karoline Wartalska und des Kutschers Johann Jäger, der sich als Vater bekannte und dann mit der Kindesmutter am 17.9.1905 die Ehe schloss.

88 »Grete« Margarethe Jäger (Graz 7.5.1919 – ?) war die Tochter der Wirtschafterin Karoline und des Kutschers Johann Jäger. Am 9.5.1939 heiratete sie den Anarchisten Josef Teichmeister (siehe Fußnote 42).

Graz gekommen war, hatte Glück: Er war etwa zehn Tage vor den ersten Verhaftungen aus Graz wieder abgereist.

Es waren mehrere Faktoren dafür ausschlaggebend, dass die Gruppe »Brot und Freiheit« um Josef Steflitsch beinahe vollständig aufgedeckt wurde, während die Gruppe »Licht« um die Schwestern Leeb von der Kriminalpolizei nicht zerschlagen werden konnte. Nach den ersten Verhaftungen und vor seiner eigenen versenkte der zwischen beiden Gruppen als Verbindungsmann fungierende Maximilian Koller die Schreibmaschine, auf der die Matrizen der Zeitung »Licht« getippt worden waren, in der Mur. Andererseits hatte sich Josefa Kapelari seit dem Sommer 1936 immer wieder vor allem gegenüber Nachbar_innen mit ihren Tätigkeiten für einen geheimen, illegalen Verein gebrüstet und dabei auch Namen der Mitglieder der Gruppe »Brot und Freiheit« genannt. Weiters war das Verhalten der Mitglieder beider Gruppen bei den polizeilichen Vernehmungen sehr unterschiedlich. Steflitsch, der am 4. Dezember 1937 im Verhör ein teilweises Schuldgeständnis ablegte,[89] und Kapelari gaben anfangs sehr viele Informationen preis und belasteten durch ihre Aussagen, gleich wie der junge Franz Schwab,[90] viele involvierte wie nicht involvierte Kamerad_innen; zu Letzteren

89 »Ich fühle mich teilweise schuldig, da ich mich illegal für eine anarchistische Bewegung betätigt habe«; Vernehmung von Josef Steflitsch am 4.12.1937; »Ich fühle mich nur insoferne schuldig, als ich einer Ideengemeinschaft angehört habe, die sich zur Aufgabe stellte Propaganda für die spanischen Anarchisten im Kampfe um ihre Freiheit zu machen«, Vernehmung desselben am 13.12.1937, beides im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien.

90 Allerdings versuchte er später, durch Geständnisse und Widerrufe die Kriminalbeamten zu verwirren. So nahm er beispielsweise im Verhör vom 28.11.1937 sowohl das Tippen der Matrizen wie auch die Drucklegung der Zeitung »Licht« auf sich, wobei er für beide Tätigkeiten die Wohnung von Josef Steflitsch und Josefa Kapelari als Durchführungsort angab. Bereits am nächsten Tag, im Verhör vom 29.11.1937, widerrief er diese Aussage vollständig.

zählten Ludmilla Taucher und ihr Lebensgefährte Franz Benkic. Zwar versuchten Steflitsch, Kapelari und Schwab durch spätere und regelmäßig abgeänderte Aussagen diesen Fehler wieder wettzumachen. Doch alles, was sie damit erreichten, war bloß eine gewisse Verwirrung bei den Erhebungsbeamten. Josef Teichmeister, Maria Rader und Maximilian Koller waren bei den Verhören ungleich weniger gesprächig und gaben nur zu, was ohnedies nicht mehr zu leugnen war. Außerdem belasteten sie keine anderen Kamerad_innen, bestanden auf ihrer Feststellung, kaum eine der ihnen gegenübergestellten Personen von der Gruppe »Brot und Freiheit« zu kennen. Und Josef Teichmeister erfand die fiktive Person eines Herrn Peierl oder Peier, der an der Produktion der Zeitung »Licht« beteiligt gewesen wäre. Eine gemeinsame Schwachstelle für die Gruppen »Brot und Freiheit« sowie »Licht« war die Aussage der gleich zweimal als Zeugin vernommenen fünfzehnjährigen Mittelschülerin »Irma« Irmgard Zahrastnik (geb. 1922),[91] welche gemeinsame Ausflüge in die Umgebung von Graz bestätigte, an der alle Mitglieder beider Gruppen teilgenommen hätten.

Bemerkenswert ist, dass der staatspolizeiliche Leiter der Einvernahmen, der Kriminalbeamte Adolf Putz,[92] nicht so sehr die Mit-

91 »Irma« Irmgard Zahrastnik (geb. Graz 26.4.1922), Tochter von Maria (siehe Fußnote 28) und Alois Zahrastnik (siehe Fußnote 29), später mit dem Kinderneuropsychiater Medizinalrat Primarius Dr. med. Alois Nievoll verheiratet, wurde Ärztin in Graz.

92 Adolf Putz (Graz 11.6.1895 – Graz 10.6.1964), geboren als Adolf Iser, Sohn der Schneiderin Ludmilla Iser, wurde er am 7.2.1909 durch die Heirat seiner Mutter mit dem Eisengießer Andreas Putz als dessen Sohn legitimiert. Adolf Putz, nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialist_innen zwangspensioniert, wurde später als Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus gewürdigt. Wie in der Sitzung des Grazer Stadtrats vom 8.2.1946 festgestellt wurde, war die Entschärfung der auf Befehl des Gauleiters von Steiermark angebrachten Minen an den Grazer Murbrücken dem als Freiheitskämpfer eingestuften nunmehrigen

glieder dieser anarchistischen Gruppen fürchtete, sondern deren vermutete Steuerung durch das Ausland:

»Die Gefährlichkeit dieser Bewegung für den Stadt [!] liegt darin, dass dieselbe vom Generalsekretäriat C. N. T. durch ausländische intellektuelle Emissäre geleitet wird und dieselben die Organisation so aufbauten, dass die bestehenden illegalen Gruppen, jede für sich, aber im Rahmen der Weisungen des Generalsekretäriates arbeitet.«[93]

Der Prozess gegen Josef Steflitsch und Genossen. 1938

Ohne größeres Aufsehen wurden am 2. Februar 1938 in einem sogenannten beschleunigten Verfahren vor dem Landes- als Schwurgericht Graz unter Ausschluss der Öffentlichkeit sieben Anarchist_innen durch den leitenden Ersten Staatsanwalt Alexander Seelig[94] angeklagt, sie hätten

»zu im § 58b und c STG. bezeichneten Handlungen nämlich zur gewaltsamen Veränderung der Regierungsform und Herbeiführung einer Empörung und eines Bürgerkrieges im Innern aufgefordert, angeeifert und zu verleiten gesucht, wobei die Einwirkung ohne Zusammenhang

Polizeioberinspektor Adolf Putz und einigen anderen Personen zu verdanken.

93 Bericht des Kriminalbeamten Adolf Putz, Bundespolizeidirektion Graz / Staatspolizeiliches Büro. Graz, am 1.12.1937, im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien.

94 Der leitende Erste Staatsanwalt Dr. jur. Alexander Seelig (Wien 1.4.1887 – Wien 1970), Sohn einer Hausfrau und eines Hofrats, absolvierte sein Studium der Rechte an der an der Universität Graz. Auch er musste kurz nach diesem Prozess die Wirkung eines – anderen – faschistischen Systems selbst erfahren: Er wurde von den Nationalsozialist_innen noch 1938 seines Amtes enthoben. Nach 1945 wieder eingesetzt, wurde er mit 30.4.1946 Generalanwalt in der Generalprokuratur und war 1951 bis 1953 der zweite Generalprokurator der Zweiten Republik Österreich.

mit einer anderen verbrecherischen Unternehmung und ohne Erfolg geblieben ist; sie haben hiedurch das Verbrechen des Hochverrates nach den §§ 58b, c und 59c STG. begangen.«[95]

Dass gerade die Handlanger_innen eines Regimes, welches selber durch einen Staatsstreich an die Macht gekommen war und eine Bürgerkriegssituation zu verantworten hatte, die gewaltsame Veränderung der Regierungsform als Verbrechen bezeichnen, gehört zu den Pikanterien des 20. Jahrhunderts und zum Zynismus faschistischer Machthaber_innen. Jedenfalls wurden wegen der Herstellung und Verbreitung der oben genannten Flugschriften Josef Steflitsch zu zwei Jahren schweren Kerkers mit einem harten Lager vierteljährlich, seine Lebensgefährtin Josefa Kapelari zu zwei Jahren schweren Kerkers und – als jugoslawische Staatsbürgerin – nachfolgender Ausweisung, Peter Fabian, Augustin Dobay und Maximilian Koller zu je einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. Lediglich die beiden bulgarischen Studenten Dimitrij Keremedžiev und Charalampij Dimitrov-Charalampiev wurden von Oberlandesgerichtsrat Josef Toplak aus Mangel an Beweisen freigesprochen, jedoch sofort aus Österreich ausgewiesen.[96] Die Verteidigung der Anarchist_innen hatte der langjährige Obmann des Grazer Zweiges des »Bundes der Kriegsdienstgegner« Othmar

95 Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Graz vom 18.1.1938, im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien. Verstärkt wurde die Annahme geplanter terroristischer Tätigkeiten durch den Umstand, dass man anlässlich der Hausdurchsuchung bei Maximilian Koller eine beim sozialdemokratischen »Österreichischen Schutzbund« übliche Pistole der Marke »ÖWA« gefunden hatte.

96 Der Prozess wurde auch von der Presse kaum wahrgenommen. Zu einem der wenigen Berichte vgl. [anonym]: Schwere Kerkerstrafen für Anarchisten, in: Wiener Zeitung (Wien), 235. Jg., Nr. 33 (3.2.1938), S. 7; fast gleichlautend ist der Artikel [anonym]: Eine »anarchistische Ideengemeinschaft«, in: Das Kleine Blatt (Wien), 12. Jg., Nr. 33 (3.2.1938), S. 10–11.

Zawodsky (1884 – ?)[97] inne, der kurz darauf, nach Übernahme der Macht in Österreich durch die Nationalsozialist_innen, mit Berufsverbot belegt wurde.[98]

Gerüchte und Angstfantasien, welche hinter diesen Verurteilungen standen, manifestieren sich im oben genannten Bericht des staatspolizeilichen Leiters der Einvernahmen Adolf Putz:

---

97 Othmar (1899 bis 1919: Edler von) Zawodsky (Gurein [heute Kuřim, Tschechien 2.10.1884 – ?) war der Sohn des Feldmarschall-Leutnants Othmar (seit 18.2.1899: Edler von) Zawodsky (Gurein [Kuřim] 21.9.1843 – Graz 24.5.1912) und dessen 1876 geehelichten Frau Camilla, geborene Lankmayer (? – Graz 1944). Er hatte zwei Geschwister: Constantin Zawodsky (1877 – 1883) und Camilla Zawodsky (1886 – 1893). Othmar Zawodsky schlug wie sein Vater die militärische Laufbahn ein, gab diese jedoch – zuletzt im Rang eines Oberleutnants der Artillerie – auf. Seit 1904 in Graz, studierte er hier Chemie (Dr. phil.) und Rechtswissenschaften (Dr. jur.). Zunächst Beamter im Auskunftsbüro, arbeitete er dann als Chemiker am Physikalisch-Chemischen Laboratorium des Chemischen Instituts der Universität Graz. Nach seinen Kriegserlebnissen und seiner italienischen Kriegsgefangenschaft 1918 bis 1919 wurde er ein engagierter Pazifist und war bis 1928 erster Obmann der Grazer Ortsgruppe des »Bundes der Kriegsdienstgegner«. Seit den frühen 1920er-Jahren bis zum Berufsverbot 1939 war er als Rechtsanwalt in Graz, Gartengasse 26, tätig.

98 Es war übrigens nicht das letzte Gerichtsverfahren gegen Anarchist_innen während des Austrofaschismus. Am 16.12.1937 verurteilte ein Wiener Schöffengericht des Landesgerichts vierzehn von insgesamt siebzehn angeklagten Anarchist_innen wegen Vasektomien in Wien und St. Pölten. Der Hauptangeklagte in dem am 13.12.1937 begonnenen Prozess, der ehemalige Medizinstudent und nunmehrige Hilfsarbeiter Erwin Danussi (angeblich Italien 1903 – ?), der schon im Grazer Vasektomie-Prozess von 1933 angeklagt und in der Berufungsverhandlung am 8.5.1934 zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt worden war, erhielt nunmehr wegen »schwerer Körperbeschädigung« zwei Jahre schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag in jedem Vierteljahr; dabei wurde die rund achtmonatige Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

»Was die Organisationsform der neu aufgebauten anarchistischen Organisation betrifft, so kann dieser Aufbau in seiner Form nicht mit der ehemaligen Bewegung der herrschaftslosen Sozialisten verglichen werden, zumal diese Bewegung, wie dem Gefertigten aus sicherer Quelle bekannt ist, sich mit dem Gedanken der Verübung von Sabotageakten und terroristischer Handlungen gegen den Staat befassten und im geeigneten Moment die bestehende Staatsform und Gesellschaftsordnung zu stürzen und ihre Ziele zu verwirklichen.«[99]

Wenige Wochen nach diesem Bericht wurde die austrofaschistische Diktatur von der nationalsozialistischen gestürzt. Das geplante Gerichtsverfahren gegen den Jugendlichen Franz Schwab, ebenfalls wegen Verbrechens des Hochverrats, fand nicht mehr statt und die inhaftierten Grazer Anarchist_innen wurden nach drei Monaten als politische Gefangene im März 1938 amnestiert. Doch dies war keine Entlassung in die Freiheit, sondern in das soziale und politische Gefängnis eines noch besser und noch grausamer organisierten Faschismus.

Nachklänge

Wie schon erwähnt war Rudolf Großmann alias Pierre Ramus derjenige, in dessen Umfeld die meisten Mitglieder der beiden anarchistischen Gruppen weltanschaulich sozialisiert wurden. Ramus war nach seinem Freispruch im ersten Grazer Vasektomie-Prozess mit seiner Frau nach England gereist, kehrte aber zum Revisionsverfahren 1934 nach Wien zurück. Nach seiner Verurteilung im zweiten Grazer

Im Berufungsverfahren bestätigte der Oberste Gerichtshof am 7.3.1938, also nicht einmal eine Woche vor dem sogenannten Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, die Urteile.

99 Bericht des Kriminalbeamten Adolf Putz, Bundespolizeidirektion Graz / Staatspolizeiliches Büro. Graz, am 1.12.1937, im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien.

Vasektomie-Prozess saß er zehn Monate im Gefängnis Karlau (heute zu Graz). Danach zog er zu seiner bei ihren Verwandten in London gebliebenen Ehefrau. 1936 kehrten Sonja Großmann und Pierre Ramus wieder nach Österreich zurück, wo sie in ihrem Haus in Klosterneuburg und im Winter in Wien 9., Grundlgasse 5, wohnten. Als der sogenannte Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 erfolgte, verbrachten sie wie üblich die Wintermonate in Wien. Während ihr Haus in Klosterneuburg von Nationalsozialist_innen geplündert wurde, tauchten Sonja Großmann und Pierre Ramus in Wien unter. Ein gemeinsamer Fluchtversuch des Ehepaares sowie ihrer Tochter Erna und deren Ehemann Siegmund Heine scheiterte an der Grenze zur Tschechoslowakei, wo sie vierundzwanzig Stunden im Arrest verbringen mussten. Danach trennte sich Pierre Ramus von seiner Familie, um diese nicht noch mehr zu gefährden. Er versteckte sich einige Wochen in Wien, jede Nacht bei anderen Kamerad_innen verbringend. Sein neuerlicher Fluchtversuch in die Tschechoslowakei scheiterte am Grenzfluss Thaya, und auch die von »War Resisters' International« (Internationale der Kriegsdienstgegner) zwecks Fluchthilfe aus England nach Wien entsandte Vertrauensperson, die Generalsekretärin Grace Minnie Beaton (1898 – 1957), vermochte ihm nicht zu helfen. Schließlich konnte Ramus mit Hilfe von Innsbrucker Anarchist_innen Mitte April über das obere Inntal bei Nauders (Tirol) – völlig mittellos – in die Schweiz flüchten. Er gelangte über Martina / Martinsbruck (zu Valsot, Kanton Grisons / Graubünden) und Zürich nach Luzern, wo er nach fünfzehntägiger Haft nach Frankreich abgeschoben wurde. Am 12. Mai 1938 traf er schließlich in Paris ein. Hier lebte »Rodolphe Grossman«, wie er sich nun nannte, vorübergehend mit seiner Tochter Lilly und deren Ehemann zusammen. Eines der Hauptprobleme war, dass Ramus keinen Reisepass besaß, da die österreichischen Behörden diesen nach seiner Verurteilung 1934 eingezogen hatten. In Paris wurde Pierre Ramus Ende April 1939 für einen Monat inhaftiert und im September 1939 wegen des Kriegsbeginns bis Ende November im Camp

du Ruchard in Avon-les-Roches (Département d'Indre-et-Loire) interniert. Nach seiner Entlassung lebte er seit Dezember 1939 in Angers (Département d'Indre-et-Loire). Von hier ging es nach Nantes (Département de la Loire-Atlantique), wo er im Mai 1940 für fünfzehn Tage neuerlich in Haft kam. Am 18. Juni 1940, einen Tag vor der Besetzung von Nantes durch die Deutsche Wehrmacht, flüchtete er in den Süden Frankreichs. Zu Fuß und teils auf Fahrzeugen der französischen Armee gelangte er nach Bordeaux (Département de la Gironde), von dort über Béziers (Département de l'Hérault) nach Perpignan (Département des Pyrénées-Orientales), wo er vom französischen Konsulat ein Visum für Französisch-Marokko (heute Marokko) erhielt. Von Port-Vendres (Département des Pyrénées-Orientales) entkam er Anfang Juli 1940 nach Barcelona und weiter nach Madrid. Mit Zug und Schiff ging es schließlich nach Tanger / طنجة in Französisch-Marokko, wo er Ende Juli 1940 in Casablanca / الدار البيضاء eintraf. Hier beschloss er übrigens, seine Briefe nur mehr in Englisch, Französisch und Spanisch zu verfassen: »The German language is dead for me as long as it is used officially like today.«[100] Im November 1940 wurde Ramus in ein Lager in Marrakesch / مراكش verlegt, wo er seither auf eine Überfahrtmöglichkeit nach Mexiko hoffte. In der Nacht vom 5. auf den 6. Januar 1941 erlitt er allerdings einen Herzanfall, von dem er sich nur langsam erholte. Im September 1941 wurde Ramus nach Missour / ميسور gebracht, wo er aber bald außerhalb des Camps leben durfte. Anfang 1942 war er wieder in Casablanca, da er über Vermittlung des »Jewish Central Committee in Mexico« am 16. Jänner 1942 ein am 19. Dezember 1941 ausgestelltes Visum für Mexiko erhielt.

100 Rudolf Großmann: Brief an Frank Shodry (d. i. Franz Richard Szczodry; Deutschland 15.9.1874 – San Francisco, California 31.12.1955). Casablanca, am 25.10.1940, im Nachlass Pierre Ramus, Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam. Übersetzung: »Die deutsche Sprache ist für mich tot, solange sie wie heute offiziell gebraucht wird.« Seit Januar 1942 musste er aber auch wieder Deutsch schreiben, da Briefe in Englisch von der Lagerleitung zur Weitersendung nicht angenommen wurden.

Eigentlich sollte er bereits am 20. Jänner 1942 von Französisch-Marokko über Madrid und Marseille nach Mexiko fahren, doch scheiterte dies an den französischen Behörden. Die letzten Wochen verbrachte Ramus im Camp de Sidi-al-‘Ayachi bei Azemmour / أزمور. Erst am 20. Mai 1942 reiste er auf dem unter portugiesischer Flagge stehenden Schiff »Guiné« von Casablanca Richtung Veracruz de Ignacio de la Llave, Mexiko, ab. Doch auf der Überfahrt erlag Pierre Ramus am 27. Mai 1942 einem Herzschlag. Mitreisende spanische Kamerad_innen gestalteten auf dem Schiff für den auf offener See Bestatteten eine Trauerfeier.

Die in den Gruppen »Brot und Freiheit« sowie »Licht« aktiven Mitglieder der Familie Zahrastnik – Maria, Alois und Irmgard – blieben nach Kriegsende der Familie Pierre Ramus’ freundschaftlich eng verbunden: seiner Witwe »Sonja« Sofia Osipovna Friedmann (1884 – 1973),[101] die am 5. März 1912 Rudolf Großmann in London geheiratet hatte, und deren Töchtern Erna und Lilly.

»Erna« Erwina Großmann (1910 – 1993),[102] die sich außer als Jugendliche an den anarchistischen Bewegungen nie direkt beteiligt,

101 »Sonja« Sofia Osipovna Friedmann / София Осиповна Фридман (Grodno / Гродно, Russland [Hrodna / Гродна, Weißrussland] 18.9.1884 – Los Angeles, California 14.11.1973), die als Zwölfjährige mit einer älteren Schwester aus Russland nach England gekommen war, wo sie 1903 Pierre Ramus kennengelernt hatte, nahm in den USA zunächst den Namen »Sonja Freedman«, dann offiziell den Namen »Sonja Grossman« an. Pierre Ramus gab übrigens als Jahr seiner Eheschließung 1916 an. Zu Sonja Großmann siehe den Kalender der Anarchistischen Bibliothek, »Anarchistinnen aus Österreich«, Oktober 2017.

102 »Erna« Erwina Großmann (Wien 25.3.1910 – Los Angeles, California 28.10.1993) heiratete Siegmund Heine (?, Deutschland [heute Polen] 28.12.1901 – Los Angeles, California 17.6.1960), der in den USA den Namen »Henry S(igmund) Hines« annahm. Nach dessen Tod heiratete sie Leonard T. Sheldon (USA 10.12.1910 – San Marino, California 27.11.1987).

aber bis zuletzt Sympathien für sie hatte, heiratete noch in Wien Siegmund Heine (1901 – 1960). Dieser 1931 aus Köln zugezogene anarchistische Friedensaktivist war nach einem gescheiterten ersten Unternehmen seit 1935 Inhaber einer Möbelhandlung in Wien 9., Porzellangasse 20, die 1938 von den Nationalsozialist_innen liquidiert wurde. Erna und Siegmund Heine flüchteten gemeinsam mit Sonja Großmann im August 1938 über die Niederlande nach London.[103] Hier eröffnete das Ehepaar Heine mit Unterstützung der »War Resisters' International« ein Boardinghouse (Beherbergungsbetrieb) mit vegetarischer Verköstigung. Sonja Großmann konnte im Oktober 1938 zu Pierre Ramus nach Paris reisen, musste aber, weil ihre Aufenthaltsbewilligung nicht verlängert wurde, im Jänner 1939 wieder nach London zurück: Es war dies ihr letztes Zusammensein mit ihrem Ehemann. Schließlich gelangten Sonja Großmann sowie Erna und Siegmund Heine im Oktober 1940 in die USA. Sowohl während ihrer Flucht als auch nun in den Vereinigten Staaten von Amerika wurden die Familie Großmann und deren Schwiegersöhne von Sonja Großmanns jüngerem Bruder, dem 1915 in die USA eingewanderten Geschäftsmann Leo Freedman (1894 – 1990),[104] finanziell unterstützt. Sonja Großmann blieb zunächst bei ihrem Bruder in San Diego (California), übersiedelte später nach Chicago (Illinois) und lebte zuletzt in Los Angeles (California). Erna und Siegmund Heine zogen bereits im Dezember 1940 nach Los Angeles. Siegmund Heine, der vorübergehend in einem Möbelhaus arbeitete, eröffnete bald ein eigenes Geschäft, nunmehr unter seinem neuen Namen »Henry S. Hines«. Hier leitete Erna Hines, seit

103 Um ihnen bei der Flucht zu helfen kam im Mai und Juni 1938 Erna Heines Schwager Walter Baum (siehe Fußnote 107) aus Paris nach Wien, und im Juli 1938 besuchte sie ein Freund von Sonja Großmanns jüngerem Bruder (siehe Fußnote 104) aus den USA.

104 Lev Osipovič Friedmann / Лев Осипович Фридман (Krynki / Крынки, Russland [Krynki / Крынкі, Weißrussland] 28.6.1894 – Orange, California 26.2.1990) nahm in den USA den Namen »Leo Freedman« an.

30. Jänner 1946 US-amerikanische Staatsbürgerin, das Büro der Möbelfirma ihres Mannes. Nach dessen Tod heiratete sie Leonard T. Sheldon (1910 – 1987); als verheiratete »Erna E(rwine) Sheldon« übte sie keinen Beruf mehr aus.

»Lilly« Elisabeth Großmann (1907 – 2000)[105] kam sechs Wochen nach ihrer Geburt mit den Eltern von Russland nach Wien. Seit 1925 gleichsam offizielles Mitglied des »Bundes herrschaftsloser Sozialisten«, studierte sie Romanistik und Kunstgeschichte an der Universität Wien, wo sie am 6. Februar 1934 im Fach Romanistik zur Doktorin der Philosophie (Dr. phil.) promoviert wurde.[106] Wenige Tage danach heiratete sie in Wien den Rechtsanwalt und Beamten des Völkerbunds Dr. jur. Walter Baum (1903 – 1941),[107] mit dem sie unmittelbar darauf nach Paris übersiedelte. Hier hatte sie schon während ihres Studiums ein Jahr an der Sorbonne verbracht und ein Diplom erworben. In Paris war Lilly Baum bis zum Kriegsbeginn 1939 zunächst als Verlagsmitarbeiterin, dann als Sekretärin bei einer Firma tätig. Das Ehepaar lebte auch einige Wochen mit dem im Mai 1938 nach Paris geflüchteten Pierre Ramus zusammen. Da Walter Baum als Katholik nicht unmittelbar bedroht war, reiste er im Mai 1938 noch einmal für rund vier Wochen nach Wien, um die Flucht von Sonja Großmann sowie Erna und Siegmund Heine zu organisieren. Bei Beginn des Zweiten

105 »Lilly« Elisabeth Großmann (Grodno / Гродно, Russland [Grodna / Гродна, Weißrussland] 5.12.1907 – Los Angeles, California 12.4.2000) führte in den USA den Ehenamen »Lilly E(lizabeth) Schorr«. Zu Lilly E. Schorr siehe den Kalender der Anarchistischen Bibliothek Wien, »Anarchistinnen aus Österreich«, Dezember 2017.

106 Vgl. Lilly Großmann: Gesellschaftsbild und Gesellschaftskritik im Heptameron der Margarete v. Navarra. Wien 1933, 199 Bl., Maschinschrift.

107 Walter Baum (Wien 1903 – Rom [Roma] 24.4.1941), Dr. jur., war zunächst Anwalt in Wien, dann Beamter beim Völkerbund / Société des Nations / League of Nations, dem Vorläufer der Vereinten Nationen (UNO).

Weltkriegs im September 1939 flüchtete Walter Baum sofort in die Schweiz, während Lilly in Paris den Haushalt auflöste. Sie versuchte danach ebenfalls in die Schweiz zu flüchten. Pierre Ramus brachte sie noch zum Bahnhof: Es war das letzte Mal, dass sie ihren Vater sah. Im französischen Grenzort Saint-Gingolph (Département de la Haute-Savoie) musste Lilly sechs Wochen auf ein Einreisevisum warten. Lilly und Walter Baum ließen sich in Bern / Berne / Berna nieder, hatten aber nur eine begrenzte Aufenthaltsbewilligung. Nachdem sie ein Visum für Chile erhalten und eine Schifffahrkarte erworben hatten, begaben sie sich im Mai 1940 nach Meran / Merano, wo Walter Baum seine aus dem besetzten Österreich angereisten Eltern traf. Hier infizierte sich Walter an einer nicht identifizierten Krankheit. Lilly und ihr schwer kranker Mann begaben sich nach Rom, wo Walter Baum im April 1941 starb. Lilly überlebte die folgenden Jahre, auf einem Dachboden der Familie Caproni[108] versteckt, bis zur Befreiung Roms am 5. Juni 1944. Bereits am 25. Juni 1944 heiratete sie in Rom den 1938 aus Wien geflüchteten, über Ungarn und Jugoslawien 1939 nach Italien gelangten katholischen Firmenvertreter Felix Schorr (1895 – 1971).[109] Sie unterrichtete nunmehr an der von der United States Army gegründeten American

108 Es handelte sich dabei um das Wohnhaus des bekannten Luftfahrtingenieurs und Unternehmers Giovanni Battista Caproni, seit 1940 Conte di Taliedo (Massone, Tirol [heute zu Arco, Trentino-Alto Adige] 3.7.1886 – Rom [Roma] 27.10.1957). Lilly Baum gab hier seit September 1943 den ebenfalls versteckten Kindern des italienischen Generals jüdischer Herkunft Umberto Pugliese (Alessandria, Italien 13.1.1880 – Sorrento, Italien 15.7.1961) Deutschunterricht. Vgl. Margherita Marchione: Yours is a precious witness. Memoirs of Jews and Catholics in wartime Italy. Mahwah, New Jersey: Published by Paulist Press 1997, S. 72.

109 Zwei Schwestern und drei Brüder von Felix Schorr (Wien 18.7.1895 – Chicago, Illinois 1.8.1971) konnten nicht mehr fliehen und wurden von Nationalsozialist_innen im Konzentrationslager Auschwitz (bei Oświęcim, Polen) ermordet.

Overseas School of Rome. Im Dezember 1946 schiffte sich das Ehepaar Lilly und Felix Schorr in die USA ein, wo es am 9. Jänner 1947 in New York eintraf und sich danach in Chicago (Illinois) niederließ. Da die beiden nur über eine beschränkte Aufenthaltsgenehmigung verfügten, mussten sie am 24. Februar 1948 in die Dominikanische Republik ausreisen. Von dort ging es nach drei Monaten weiter nach Kuba, um danach über Ecuador am 19. August 1948 erneut in die USA einzureisen. Nach Erhalt der US-amerikanischen Staatsbürgerschaft am 12. November 1959 unterrichtete Lilly E. Schorr zeitweise an der University of California, Los Angeles, und arbeitete zuletzt als freie Übersetzerin. Durchaus aktiver als ihre Schwester Erna bekundete Lilly bis zu ihrem Tod Interesse am Werk ihres Vaters und Sympathien für anarchistische Bewegungen.[110]

Von der bereits erwähnten Verbundenheit der Familie Zahrastnik mit Sonja Großmann, Erna Hines-Sheldon und Lilly Baum-Schorr zeugten nach Kriegsende die regelmäßigen gegenseitigen Besuche in Graz und in den USA. Gerade die Aufenthalte der Schwestern Erna und Lilly in Graz blieben nicht ohne Folgen. Hier befreundete sich mit ihnen der Metallarbeiter Ferdinand Groß (1908 – 1998),[111] der in seiner 1975 bis 1997 erschienenen Zeitschrift »Befreiung« (Graz) einen Anarchismus im Sinne von Pierre Ramus propagierte.[112]

---

110 Am 5.12.1999 wurde in Sion / Sitten, Kanton Valais / Wallis, das »Institut Lilly E. Schorr pour l'éducation non-violente / Lilly E. Schorr Institut für gewaltlose Erziehung« gegründet.

111 Zu Ferdinand Groß, d. i. Ferdinand Karl Gross (Wien 11.2.1908 – Graz 12.1.1998), vgl. Reinhard Müller: Ferdinand Groß (Wien 1908 – Graz 1998). Aus dem Leben eines österreichischen Anarchisten und Antimilitaristen, in: friedolins befreiung. Zeitschrift für Antimilitarismus und Gewaltfreiheit für freie Menschen und solche, die es werden wollen (Graz), Jg. 1998, Nr. 2 [Juni], S. 4–15.

112 Als Panajot Čivikov mit seinem Sohn Germinal (siehe Fußnote 34) im Jahr

Panajot Čivikov, der 1938 in seine bulgarische Heimat zurückgekehrt war, heiratete hier Sofia Paunovič, die Schwester von Margaretha Paunovič, später verheiratete Zahrastnik.[113] »Grete« Margaretha Paunovič arbeitete als Fotografin und erlangte mit ihren in Zeitungen und Büchern veröffentlichten Fotos eine zumindest lokale Berühmtheit. Unter dem vermeintlichen Schutz dieser Bekanntheit verhalf sie gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten und späteren Ehemann Alois Zahrastnik britischen und russischen Kriegsgefangenen sowie französischen Zwangsarbeitern zur Flucht und fotografierte für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus Munitionsfabriken nahe der Brauerei »Reininghaus« in Graz. Nachdem sie diese Fotos einem Widerstandskämpfer, der sich dann allerdings als Spitzel der Gestapo herausstellte, übergab, wurde sie am 8. April 1944 wegen Spionage und Hochverrat von der Gestapo verhaftet, Alois Zahrastnik am 11. April 1944. Margaretha war vom 8. April bis 13. Juni 1944 in Gestapohaft, anschließend in sogenannter Schutzhaft und wurde am 14. Juli 1944 ins Konzentrationslager Ravensbrück (heute zu Fürstenberg/Havel, Brandenburg) deportiert. Aus diesem wurde sie am 27. April 1945 entlassen und gelangte am 30. Mai nach Wien. Alois Zahrastnik, dem man wenig nachweisen konnte, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, erhielt aber wegen Krankheit einen Strafaufschub. Später schloss er sich der sozialistischen Widerstandsgruppe um den Kaufmann

1990 nach Graz kam, besuchten sie auch Ferdinand Groß, ebenso den nach dem Zweiten Weltkrieg über die Tschechoslowakei nach Graz geflüchteten bulgarischen Anarchisten Petko Vasilev Petrov / Петко Василев Петров (Slad'k kladenec / Сладък кладенец, Bulgarien 28.3.1927 – Graz 25.1.2011), der als Bautechniker in Graz arbeitete und in den bulgarischsprachigen anarchistischen Bewegungen aktiv blieb.

113 Deren Bruder Adolf Ferdinand Alois Paunovič (Graz 4.9.1902 – Graz 22.12.1983), Angestellter bei den Österreichischen Bundesbahnen, war bereits am 20.11.1936 wegen illegaler gewerkschaftlicher Betätigung verhaftet worden.

Fritz Marsch (1894 – 1945) an,[114] der gemeinsam mit anderen Widerstandskämpfern in der SS-Kaserne Wetzelsdorf (heute Belgierkaserne) in Graz ohne Urteil hingerichtet wurde. Alois Zahrastnik, der im März 1945 neuerlich von der Gestapo verhaftet worden war, konnte sich jedoch diesem Schicksal durch Flucht entziehen. Margaretha Zahrastnik eröffnete in Graz ein Fotogeschäft, das sie 1950 auf den Tummelplatz 9 verlegte und das sie bis zu ihrem Ruhestand 1972 betrieb. Sie gilt heute als bedeutende Fotografin in und aus Graz.

Was weitere Mitglieder der beiden anarchistischen Gruppen betrifft, so zogen sich Josef Steflitsch, Josefa Kapelari und Maximilian Koller nach diesem Prozess von den anarchistischen Bewegungen zurück. Die Bulgaren Dimitrij Keremedžiev und Charalampij Dimitrov-Charalampiev wurden noch im Jänner 1938 aus Österreich ausgewiesen. Franz Schwab wurde im Zweiten Weltkrieg als Soldat ermordet. Ottilie Leeb-Binder engagierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg bei den Grazer Anarchist_innen, doch nach ihrer Erblindung verlegte sie sich auf das Tippen diverser Schriften in Blindenschrift.

Von den übrigen Mitgliedern der ehemaligen Gruppen »Brot und Freiheit« sowie »Licht« blieben besonders drei Personen auch nach dem Zweiten Weltkrieg in anarchistischen Bewegungen aktiv. Anna Schwab, mittlerweile als Beamtin tätig, heiratete am 5. September 1942 den gelernten Schneidergehilfen und nunmehrigen Kontrolleur Eduard Knödl (1887 – 1969).[115] Nach dem Zweiten Krieg, dessen Opfer ihr

114 An den sozialistischen Widerstandskämpfer Fritz Marsch (Graz 5.6.1894 – Graz 3.4.1945) erinnert seit 4.7.2014 ein sogenannter Stolperstein in Graz, Fellingergasse 3.

115 Eduard Ködl (Graz 7.11.1887 – Graz 18.10.1969), Sohn einer Hausfrau und eines Spediteurs, heiratete am 25.11.1912 in Graz die Schneiderin Maria Schobesberger (Ampflwang im Hausruckwald, Oberösterreich 22.8.1889 – ?), von der er am 12.5.1938 (rechtskräftig am 23.7.1940) geschieden wurde. Der

Sohn Franz geworden war, veröffentlichte sie Texte, meist antimilitaristische Gedichte, unter ihrem Ehenamen Anna Knödl. Unter anderem publizierte sie, teilweise als »Kn. A.«, in der »Befreiung« (Mülheim an der Ruhr) und als »Anna K.« in der Zeitschrift »Die Freie Gesellschaft« (Darmstadt).[116]

Josef Teichmeister war als Zwangsverpflichteter in der Rüstungsindustrie in Graz 1944/1945 an Sabotageakten bei Panzergetrieben beteiligt. Er und Maria Rader gehörten nach dem Zweiten Weltkrieg zu den treibenden Kräften bei der Reorganisation des »Bundes Herrschaftsloser Sozialisten Österreichs (Anarcho-Syndikalisten)«, in dessen Rahmen 1947 bis 1949 die Zeitschrift »Die Freie Generation« beziehungsweise »Neue Generation« zunächst in Graz, dann in Wien erschien.[117] Anna Schwab-Knödel, Ottilie Leeb-Binder, Maria Leeb-Rader und Josef Teichmeister blieben bis zuletzt dem Motto der Zeitschrift »Licht« verbunden: »Wer pessimistisch in die Zukunft blickt, offenbart seinen schwachen Willen.«

---

mit anarchistischen Bewegungen zeitweise sympathisierende Eduard Ködl war am 3.7.1908 aus der katholischen Kirche ausgetreten, am 14.4.1912 wieder eingetreten und am 8.7.1927 erneut ausgetreten.

116 Einige Hefte mit ihren teils unveröffentlichten Texten befinden sich im Nachlass Ferdinand Groß bei Reinhard Müller, Graz.

117 Josef Teichmeister war für die in Graz erschienenen Nummern für den Inhalt verantwortlich und übernahm ab Nummer 19 (Mai 1951) den Vertrieb der Zeitschrift »Die Freie Gesellschaft« (Darmstadt) für Österreich.

Flugblätter / Dokumente

Dokument 1

[Federación Anarquista Ibérica]: Stellung der F.A.I. [Graz 12./13. März 1937], unpaginiert (2 Seiten). Auflage: 100 Stück. Maschinenschriftliches, hektografiertes Flugblatt. Fundort: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, 4073/147.

[S. 1]

Stellung der F.A.I.[118]

Am letzten Kongress der Föderation F.A.I. Katalonien wurden für die Gegenwart folgende Prinzipien erklärt:

1. DER KONGRESS BETONT DIE ANTISTAATLICHE ANTIFASCHISTISCHE EINSTELLUNG DER ANARCHISTISCHEN BEWEGUNG.

Die ganze Propaganda des An.[archismus] ist gegen Staat und Kapitalismus gerichtet. Der Staat ist ein Mittel zur Unterdrückung, er bevorzugt eine Klasse von Privilegierten, welche die Gesamtheit der Arbeitenden durch seine Gesetze ausbeutet. Der Staat ist die stärkste Stütze des Kapitalismus entgegen der marxistischen `a Auffassung[,] welche erklärt[,] der Staat sei nur zeitlich für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft bedingt. Der An.[archismus] erklärt den Staat als überflüssig[,] das Fortbestehen des Staates nach Revolutionen bedeutet neue Macht und Diktatur, der Staat verursacht die

118 Federación Anarquista Ibérica (Iberische Anarchistische Föderation): halb geheime, wichtige anarchistische Organisation in Spanien.

Neuerrichtung der Bürokratie, Parteienregierungen und Führer. Die antikapitalistische und antistaatliche Stellung des An. [archismus] bestätigt durch die historische Tatsache, dass das Leben auch in der Gesellschaft ohne Staat möglich ist, und auch Jedermann in seinen Lebensnotwendigkeiten gesichert ist. Die föderalistischen Organisationen treten an Stelle der staatlichen Zwangseinrichtungen durch ihre ökonomischen und sozialen Organe. Die Gegenwart bestätigt restlos unsere Prinzipien. Bedingt durch die jetzige Lage[,] geschaffen durch den Krieg[,] kam es der F.A.I. und C.N.T.[119] mit der republikanischen Regieerung gemeinsam vorgeht. Dieses gemeinsame Vorgehen ist notwendig[,] um den Faschismus zu vernichten. Die antifaschistischen Organisationen nötigen uns zu dieser Konzession, das heisst und bedeutet jedoch nicht eine Verleugnung oder Aufgebung unserer Prinzipien. Der Umstand[,] dass wir einige Kameraden in die katalonische und valenzia Regierung[120] delegiert haben[,] wurde durch die Kreigslage notwendig[,] bedeutet aber durchaus nicht[,] dass wir von unseren Prinzipien abgegangen sind. N E I N ! — Wir verbleiben An. [archisten] wie vorher, unsere Meinungen über Staat und Diktatur, sind unveränderlich, welche Namen sie auch tragen

119 Confederación Nacional del Trabajo (Nationale Konföderation der Arbeit): wichtige anarcho-syndikalistische Gewerkschaft in Spanien.

120 Gemeint ist Valencia. Erst- und bislang letztmals traten während des Spanischen Bürgerkrieges Anarchist_innen und Anarcho-Syndikalist_innen in eine Regierung ein, nämlich zuerst in die zweite Regierung des Sozialisten Francisco Largo Caballero (1869 – 1946), welche vom 5.11.1936 bis 18.5.1937 regierte, dann in die zweite Regierung des Sozialisten Juan Negrín (1892 – 1956), welche seit dem 5. April bis zum Ende des Krieges regierte, sowie im »Rat der Generalität« (Autonome Regierung Kataloniens) vom 31.7.1936 bis 29.6.1937.

mögen. Der Beschluss zur Mitarbeit an der Regierung ist für uns in der Notwendigkeit geschaffen durch den Krieg[,] und wir erklären dies allen anarchistischen Organisationen der Welt[,] welche unsere Haltung nicht verstehen können oder wollen. Dieser Beschluss der F.A.I. ist von grosser historischer Bedeutung.

2. DER AUFBAU AUF DER GRUNDLAGE DER SOLIDARITAET, GLEICHHEIT UND GERECHTIGKEIT MIT MENSCHEN GLEICHER VERHAELTNISSE.

Der An.[archismus] erstrebt einen Bauaufbau der Moral auf Grund der Gleichheit und Gerechtigkeit. Um dies zu verwirklichen[,] muss die Grundlage geschaffen werden und die Befriedigung der natürlichen, geistigen und kulturellen Bedürfnisse des Menschen zu sichern. Proudhou[121] sagte: ohne wirtschaftliche Freiheit ist die politische Freiheit unmöglich[.] Krapotkin zeigte dies in seiner profundären wissenschaftlichen Arbeit “Die gegenseitige Hilfe“[;][122] in diesem Werke ist das Fundament der anarchistischen Soziologie erklärt. Nicht der

121 Gemeint ist Pierre-Joseph Proudhon (1809 – 1865): Ökonom und Soziologe, wichtiger Theoretiker des Mutualismus.

122 Gemeint ist Pëtr Alekseevič Kropotkin / Пётр Алексеевич Кропоткин (1842 – 1921): Revolutionär, Geograf, Soziologe, Philosoph und Historiker, einer der Haupttheoretiker des kommunistischen Anarchismus. Vgl. das hier angesprochene Werk von Pierre Kropotkine: La Conquête du pain. Préface par Élisée Reclus. Paris 1892, deutschsprachig zuerst unter dem Titel: Wohlstand für Alle (»La conquête du pain«). Deutsch von B[ernhard] K[ampffmeyer]. Vorrede von Elisée Reclus. Zürich: A. Sanftleben [1896], später auch unter dem Titel: Die Eroberung des Brotes ‹Wohlstand für Alle›. Deutsch von Bernh[ard] Kampffmeyer. Mit Vorrede von Rudolf Rocker. Die Zeichnungen sind von Heinrich Vogeler Worpswede. Berlin: Verlag »Der Syndikalist« 1919.

Kampft ums Dasein ist ein Naturgesetz, Naturgesetz ist Solidarität, gegenseitige Hilfe[,] durch welche die Erhaltung und Fortpflanzung der Art ermöglicht wird. Der anarchistische Kom. [munismus] stellt eine neue Moral der Gleichheit und Gerechtigkeit an Stelle der Torheit, dem Produkt der kapitalistischen Auffassung. Alles gesellschaftliches Besitztum ist das Resultat der Arbeit unserer Vorgänger. In seinem Werke "Brot und Freiheit"[123] zeigt Krapotkin[,] dass es ungerechtfertigt[,] die Arbeit nur zu entlohnen, jeder nach seinen Bedürfnissen. Ricardo Mella kritiesiert in den Regeln der Genossenschaft[124] die Ungerechtigkeit des Systems der Entlohnun[g] nach der Leistung, es ist unmoralisch[,] den psychisch Schwächeren zu benachteiligen. Mit der Verwirklichung der ökonomischen Gleichheit werden alle wirtschaftlich befriedigt[,] man verwirft den Zustand[,] dass der[,] welcher Geld und Reichtum besitzt[,] besser und gesicherter lebt als der Besitzlose. Unsere Revolution hat die grosse Aufgabe[,] die Ungleichheit zu beseitigen.

[S. 2] Solange diese Ungleichheit nicht abgeschafft ist, kann kein Sozialismus und soziale Gerechtigkeit möglich sein. Die gegenwärtige Lage gibt der F.A.I. Gelegenheit[,] ihre Prinzipien vorzuschalgen und durchzusetzen. Der An.[archismus] geht nicht ab von der Verwirklichung seiner gleichheitlichen Ziele. Es ist eine aussergewöhnliche Lage[,] Krieg zu führen und zu gleicher Zeit für die Verwirklichung unserer Ziele zu arbeiten.

123 Vgl. Peter Kropotkin: Mutual aid, a factor of evolution. London 1902, deutschsprachig zuerst unter dem Titel: Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung. Autorisierte deutsche Ausgabe besorgt von Gustav Landauer. Leipzig: Theodor Thomas 1904 [recte 1903].

124 Ricardo Mella Cea (1861 – 1925): Vertreter des kollektivistischen Anarchismus in Spanien.

Dokument 2
[Anonym]: Im Jahre 1886–87 [… Graz 30. April / 1. Mai 1937], unpaginiert (1 Seite). Auflage: 100 Stück. Maschinenschriftliches, hektografiertes Flugblatt. Fundort: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, 4024/26.

> Im Jahre 1886–87 wurde in Chicago zum erstenmal der 1. MAI als internationaler Kampfstreittag versucht! Der 1. M A I war durch Jahrhunder[t]e als leuchtendes Beispiel des Kampfes für den freiheitlichen Sozialismus! Heute wird der 1. M A I durch den Fascismus verunstaltet! Er verliert seinen revolutionären Inhalt! Sozialisten, Anarchisten, vereinigt Euch im Zeichen des 1. MAI zum Kampfe gegen Tyrannei, S K L AV E R E I und A U S B E U T U N G [.] Kampf gegen den Staat, den[n] er ist Ursache der Not und des Elends! Kämpft gegen den Militarismus und der Dienstpflich[t;] der Militarismus bereitet den neuen grauenhaften Krieg vor, welcher noch mehr Opfer fordern wird als der letzte Weltkrieg! Nieder mit der Macht des Pfaffentums! Enteignung des Kirchenvermögens! Es war immer der entschiedenste Gegner des Fortschrittes! Kampf für die Enteignung des Grossgrundbesitzes, Aufteilung desselben in freie Gemeinden, zur wirksamsten Bekämpfung der Arbeitslosigkeit!! Kämpft für die Enteignung der Produktionsstätten und des Kapitals; Uebernahme derselben durch die revolutionäre Arbeiterschaft, welche als Gewerkschaft (Syndikate) die Produktion und Verteilung der Waren in ihre eigen[en] Hände nimmt! Sofortige Aufhebung der To[de]sstrafe und des Militarismus!! Aufhebung de[s] des Ausnahmezustandes, der sozialen Rechtslosigkeit, welcher stets zum Ausdruck kommt!

Gedenkt des 19. Juli 1936 in SPANIEN, den Kampf, welcher heute noch immer mit unverminderter Kraft andauert!! Auf zum Kampf gegen Fascismus, Kapital und mit beiden verbundene Kirche! Kampf gegen jede religiöse Heuchelei! Arbeiter, Bauern und Intelectuelle, auf zum Kampf für eine freie Gesellschaftsordnung, in der Arbeit und Brot, Kultur und Wohlstand, und freies Selbstbestimmungsrecht für Alle sichergestellt sind!! Schliesst Euch zusammen in Gruppen und Organisationen! verbreitet Kampf und Auflehnung durch Wort, SCHRIFT und TAT!! Missachtet die Autorität bei jeder Gelegenheit! Boykott allen Aufmärschen und Versammlungen!! der Regierung!! Es lebe der revolutionäre 1. MAI!! Kämpft für die Solidarität gegenüber Spaniens, im Geiste des "ANARCHO'SYNDIKALISMUS"!! ACHTUNG, der anarcho-syndikalistische Sender von Barcelona spricht in Deutscher Sprache am: Dienstag, Donnerstag und Sonntag ½ 11 Uhr nachts auf Welle 42.8!!!

Dokument 3
[Anonym]: Arbeiter und Intellektuelle! [Graz 29./30. Juni 1937], unpaginiert (1 Seite). Auflage: 100 Stück. Maschinenschriftliches, hektografiertes Flugblatt. Fundort: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, 4024/49.

A R B E I T E R U N D I N T E L L E K T U E L L E !

Erhebt euch zum geistigen und aktiven Kampf gegen alle Staaten, denn nicht nur die faschistischen Staaten sind Gift, noch mehr die demokratischen. Ihnen hat die Arbeiterschaft vertraut, in sie ihre letzte Hoffnung gesetzt und wie wurden sie betrogen! (Siehe R u s s l a n d , F r a n k r e i c h und E n g l a n d !) Schon längst wäre das Morden in Spanien beendet, wenn diese Staaten ein Interesse daran hätten, für die internationale Arbeiterschaft einzustehen, so wie man es ihnen versprochen hat. Jetzt muss man aber zusehen wie die idealen Menschen, die doch für ihr gutes Recht kämpfen, zu Tausenden ihr Blut lassen, nur weil die Mehrzahl der Menschen ganz einfach nicht denkt, sondern nur betteln und kriechen um ihr armseliges Dasein fristen zu können, und sich damit abfinden, dass es eben ihr Schicksal sei – und dem lieben Gott noch danken, dass es den Herren Ministern und Bonzen wohlergeht. Ja liebe Mitmenschen – wozu habt ihr euer Hirn und eure Kraft?? Ist das alles nur Staatsmaterial? Wollt ihr nur den internationalen Kapitalismus schützen? Völker erwacht endlich!!! streift euch die Fessel, die euch durch Jahrhunderte hindurch auferlegt wurden, ab!!! MACHT EUCH ENDLICH FREI!!

Dokument 4

[Anonym]: Der 19. Juli im Zeichen des revolutionären Freiheitskampfes des spanischen Proletariats! [Graz 27./28. Juli 1937], unpaginiert (1 Seite). Auflage: 400 Stück. Maschinenschriftliches, hektografiertes Flugblatt. Fundort: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, 4073/103.

DER 19. JULI IM ZEICHEN DES REVOLUTIONÄREN FREIHEITSKAMPFES DES SPANISCHEN PROLETARIATS!!!

Am 19. Juli 1936 hat die revolutionäre Arbeiterschaft Spaniens unter der Führung der Anarchistischen Gewerkschaft C.N.T. den Putsch der faschistischen Generäle und Abenteurer in 2/3 des Landes mit ungeheurem Mut und Opferbereitschaft niedergeschlagen. Das grosse heroische Ringen dieses tapferen Volkes für eine Soziale Neukultur der Freiheit und des Wohlstandes für Alle durch die soziale Revolution welche von Katalonien aus angebahnt wurde durch die Initiative und Tatkraft der anarchistischen Revolutionäre, konnte trotz des grausamen räuberischen Kampfes die Faschisten unter der Führung Francos in der Dauer eines vollen Jahres nicht besiegt werden. Ein volles Jahr blutiger, unerbitterlicher harte Kampf – – auf der einen Seite die faschistischen Räuber, unterstützt vom internationalen Finanzkapital, wollen mit Hilfe ausländischer Mächte das spanische Volk vergewaltigen, das spanische Proletariat macht gierigen Generälen, Abenteurern, Grossagrariern, Spekulanten den Hyänen des Grosskapitals ausliefern – – auf der anderen Seite ein heldenmütiges freiheits-

liebendes Volk welches seine ganze Kraft, sein ganzes Leben dafür einsetzt, gegen das barbarische Joch welches man ihnen aufzwingen will zu kämpfen, um eine Welt der Gerechtigkeit der Freheit und des Wohlstandes für alle Menschen aufzubauen. Man kann Gebiete erobern durch Verwüstung von Dörfer und Städte – durch Morden der Zivilbevölkerung mit deutschen und italienischen Flugzeugen und deren Söldnerknechte – aber man kann kein freiheitstolzes Volk, zäh mit stählernen Willen für die gerechte Sache des Proletariats – "nicht besiegen"! Die spanischen Arbeiter sind unbesiegbar. Franco stützt sich nur auf ausländische Mächte –, auf die brutale Gewalt –. "Hier brechen alle Phrasen von Nationalismus, Vaterland, Rasse, Christentum und Scheinsozialismus zusammen!" – Die Heuchler haben durch den Vernichtungskrieg gegen das spanische Proletariat sich selbst gerichtet! Das Weltproletariat wird durch die Machinationen aller Regierungen u. Berufspolitiker zu der anarchistischen Erkenntnis gelangen dass der Staat der grösste Feind der menschlichen Kultur u. der Fortschritte so wie der sozialen Befreiung ist. […] ARBEITER UND INTELEKTUELLE! Ihr müsst endlich Front ma~~che~~chen gegen die Reaktion im eigenen Land und somit gegen das blutige Gemetzel Francos in Spanien. Es lastet auf Euch die geschichtliche Verantwortung – Seid ihrer würdig! Werdet nicht zum Verräter Eurer eigenen Freiheitssache! – Es darf keine Munition und Kriegsmaterial durch Oesterreich durchkommen. Organisiert Euch zum Abwehrkampf mit demselben Mut und der Todesverachtung wie das spanische Brudervolk! – Es lebe die Solidarität der Arbeiterklasse für das freie antifaschistische Spanien! Es lebe die soziale REVOLUTION!!!

Weitere Schriften
des Instituts für Anarchismusforschung:

#1 Ein Edelanarchist aus Eden. Über den Anarchisten und Anti-militaristen Alfred Saueracker/ Alfred Parker; von Andreas Gautsch

#2 "Bitte schicken Sie uns einige Maschinengewehre und Zigaretten.", Leo Rothziegel (5.12.1892 - 22.4.1919) Jüdischer Proletarier und Revolutionär; von Peter Haumer

#3 Der Anarchosyndikalismus und der Buchdruckerstreik 1913/14 in Österreich; von Peter Haumer

u.a. erhältlich bei:

Anarchistische Bibliothek Wien,
Lerechenfelderstraße 124-126/ Hof 3, 1080 Wien
https://a-bibliothek.org

Anarchistische Buchhandlung Wien
Oelweingasse 36/5, 1150 Wien
https://www.anarchia-versand.net

Dieses Buch wurde im **DRUCKRAUM** in Wien-Ottakring
unter Verwendung selbstverwalteter, nichtkommerzieller
Produktionsmittel hergestellt.
Mehr zum Druckraum unter: druckraum.lnxnt.org

Mehr Platz für Anarchie ist eine Spendenkampagne der Anarchistischen Bibliothek und Archiv in Wien

https://mehrplatz.a-bibliothek.org/

Wir brauchen neue Räume und mehr Platz für Anarchie. Unser Ziel ist, mit einem eigenen Lokal den Bestand der Bibliothek und des Archivs langfristig zu sichern.

Unser Plan ist simpel: Wir wollen ein trockenes, zentral gelegenes und gut erreichbares Gassenlokal. Wir wünschen uns einen ansprechenden Raum für die Bibliothek und für Veranstaltungen, einen Raum für das Archiv mit Arbeitsplätzen, Kopierer und Digitalisierungsstation und einen Raum zum Zusammensitzen und Diskutieren.

Derzeit sind wir weit davon entfernt: Feuchte Räume machen die Drucksorten kaputt. Statt gegen die herrschenden Zustände kämpfen wir gegen Luftfeuchtigkeit und Schimmel. Wir platzen aus allen Nähten. Ein Teil des Bestands hat schon jetzt keinen Platz. 2019 läuft unser Mietvertrag aus. Eine Verlängerung steht in den Sternen.

Mit Mehr Platz für Anarchie meinen wir aber mehr als nur neue Räume: Es ist die Aufgabe von Anarchist_innen, sich um ihre Geschichte_n zu kümmern und sich mit ihnen zu beschäftigen. Wir wollen Geschichte_n nachlesbar machen und weiter erzählen, anarchistische Literatur und Druckwerke zugänglich machen und Auseinandersetzung ermöglichen. Denn politische Auseinandersetzung und politischer Kampf setzen Bildung und Wissen voraus. Unser neues Projekt soll mehr noch als jetzt ein Ort des Voneinander-Lernens sein.

Wandkalender für das Jahr 2017

erhältlich bei der Anarchistsichen Bibliothek